

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Hg. ...
Familien-Anzeigen und Stellen-Anzeigen ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 8 Hg. ...
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Vertragsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersparnisse
nicht geltend gemacht werden. Wuppertal-Elberfeld, 28. Juni 1940.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit "Wochenblatt" halbmöndlich RM. 1.15,
ohne "Wochenblatt" halbmöndlich RM. 0.95, einschließlich Porto und
Durch die Post monatlich RM. 2.30 mit "Wochenblatt" und RM. 1.90 ohne "Wochenblatt".
einschließlich 27 Hg. bezu. 24 Hg. Postgebühren aus dem Reich.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Brück-Str. 45/46 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Str. 625/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57768.

Nr. 151 — 54. Jahrgang

Freitag den 28. Juni 1940

Einzelpreis 15 Pfg.

Brien versenkte wieder 40 100 BRZ.

Die ganze Kanal- und Atlantik-Küste Frankreichs in deutscher Hand / Rüstungswerke und
Hafenanlagen in Süd- und Mittel-England erfolgreich mit Bomben belegt / Sechzehn
Feindflugzeuge vernichtet / Feindliche Bombenwürfe in West- und Norddeutschland

DNB. Führerhauptquartier, 28. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht
gibt bekannt:

Wie im Waffenstillstandsvertrag vorgesehen,
erreichten unsere im Küstenstreifen vorgehenden
schnellen Abteilungen gestern abend südlich
Bayonne die spanische Grenze. Damit ist
die gesamte Kanal- und Atlantik-
Küste Frankreichs in unserem sicheren
Besitz.

Kapitänleutnant Brien meldet die Versen-
kung von 40 100 B.-R.-Tonnen feindlichen Kan-
delschiffes.

Kampfverbände der Luftwaffe
griffen auch in der Nacht zum 28. Juni Rüs-
tungswerke sowie Hafenanlagen in
Süd- und Mittel-England erfolgreich
mit Bomben an. Explosionen und starke
Brände wurden teilweise noch lange nach den
Angriffen beobachtet.

Am 27. Juni flogen tagsüber an verschiedenen
Stellen der niederländisch-belgischen Küste briti-
sche Flugzeuge ein. Sie wurden von unseren
Jagdflugzeugen angegriffen, wobei an einer
Stelle alle sechs eingestiegenen Flug-
zeuge abgeschossen wurden. Zwei an-
deren Flugzeugen gelang es, im Schutze tieflie-
gender, durchbrochener Wolkendecken bis in die
Gegend von Hannover vorzustoßen und
Bomben abzuwerfen. Mehrere Tote und
Verletzte sowie einiger Sachschaden sind zu ver-
zeichnen.

Auch in der Nacht zum 28. Juni flogen
wiederum britische Flugzeuge nach
West- und Norddeutschland ein. An
verschiedenen Stellen, darunter auch auf Wohn-
häusern, wurden Bomben geworfen, wobei meh-
rere Personen getötet oder verletzt wur-
den. Unsere Nachtjäger schossen drei
feindliche Flugzeuge ab.

Bei einem Angriffsversuch auf den Flugplatz
Stavanger-Sola wurde ein britisches Flug-
zeug noch während des Anflugs über See abge-
schossen.

Die Flakartillerie der Kriegsmarine schoß zwei
feindliche Flugzeuge ab.

Insgesamt verlor der Gegner am 27. Juni
zwölf Flugzeuge in Luftkämpfen und vier durch
Flakabschuß. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Deutsche Soldaten am Fuße des Montblanc

BS. Genf, 28. Juni. (Eig. Bericht.) Auch
in dem südlich vom Ranton Genf gelegenen
Departement Savoyen, auf das der höchste
Berg Europas, der Montblanc, hernieder-
schaut, sind am letzten Wochenende, aus dem
Rhonetal kommend, die deutschen Truppen ein-
gerückt.

Ein Berichterstatter der "Tribuna de Genève",
der der internationalen Wadefeststadt Aix-les-
Bains einen Besuch abstattete, sagt seine Ein-
drücke wie folgt zusammen: Die prächtige Stadt
ist voll von deutschen Soldaten. Die Soldaten
machen viele Einkäufe und zahlen, ohne zu han-
deln. Hier — wie überall — so versichern mir
zahlreiche französische Einwohner — tragen die
deutschen Soldaten das korrekteste Benehmen zur
Sache.

Am heutigen Tage sehe ich, wie sich viele auf
dem See bereits dem Huberport hingeben, andere
machen auf Motorbooten größere Ausflüge auf
dem prachtvollen See. Weiter fährt der Bericht
fort, auch das nach einem Gerücht von den Deut-
schen dem Erdboden gleichgemachte Städtchen
Rumilly, das durch seinen Käse-Export be-
kannt ist, finde ich vollkommen unverändert und
voll von deutschen Truppen. Vor einer Garage
wird gerade ein Panzerwagen repariert. Er ist
umgeben von einer Schar neugieriger Jungens
und Mädeln, welche, wie es scheint, die Furcht vor
den Deutschen bereits verloren haben. Im großen

und ganzen hat der Krieg wenig Spuren in die-
ser Gegend hinterlassen. Wären nicht die deutschen
Soldaten hier, so erinnerten nur die von den
französischen Truppen zerstörten Brücken an den
kurzen Kampf. Nach der Meinung des Genfer
Journalisten entsprechen die von den Franzosen
verübten Zerstörungen nicht immer den Notwen-
digkeiten der Kriegsführung.

Genf, 28. Juni. Die französische Regierung
hat beschlossen, nach Mittelfrankreich überzuse-
deln. Zum neuen Regierungssitz wurde Cler-
mont-Ferrand bestimmt.

Clermont-Ferrand, die frühere Hauptstadt der
Auvergne, ist der Hauptort des Departements
Puy-de-Dôme. Die Stadt hat etwa 85 000 Ein-
wohner.

An der spanischen Grenze!

Jrun, 28. Juni. Der Sonderberichterstatter
des DNB, meldet, daß gestern morgen 11.30 Uhr
auf der Internationalen Brücke von Behovia
die ersten deutschen Soldaten eintrafen, und zwar
ein Lastwagen mit 20 Soldaten, einer
Kompanie Kriegssonderkraft. Mehrere deutsche
Offiziere und Adjutanten
passierten in Uniform die Internationale Brücke
und begrüßten im Gebäude der spanischen Grenz-
kommandantur den Kommandanten Choto-
rena. Die Bevölkerung, die bereits seit gestern

auf das Eintreffen der Deutschen wartete, be-
reitete den deutschen Soldaten auf der spanischen
Seite einen erhebenden Empfang. Hochrufe auf
Spanien und Deutschland, auf Franco und
Hitler wechselten ab. Die deutschen Soldaten
wurden von der begeisterten Menge umarmt. Aus
Madrid traf der deutsche Botschafter
von Stohrer und der Militär-Attache Oberst
Bruno ein. Als Vertreter der Partei traf zum
Empfang der Ortsgruppenleiter von San Se-
bastian, Weisel, ein.

Vor 21 Jahren im Spiegelhaal zu Versailles

Am 28. Juni 1919 wurde das Schand-Diktat von Versailles unterzeichnet

Der 28. und der 30. Juni haben in die-
sem Jahre für Deutschland eine besondere Er-
innerungs- und Symbolkraft. Am 28.
Juni 1919 wurde in der erbärmlichsten Form von
den alliierten Mächten der damaligen deutschen
Regierung die Unterzeichnung des Dik-
tats von Versailles abgepreßt. Vor genau 21
Jahren wurde damit der Grundstein zu einer
Entwicklung gelegt, die durch den vernichtenden
deutschen Sieg über Frankreich im Jahre 1940
in einem grundtätig anderen Sinne abgeschlos-
sen wurde, als ihn die Urheber des weltgeschicht-
lichen Verbrechens vor drei Jahrzehnten in ihrem
hahnenstehenden Herzen hegten. Am 30. Juni 1930
aber fand die von den gleichen Mächten so un-
geheuerlich lange hinausgeschobene Räumung
der Rheinlande statt. Sie hatten fast zwölf
Jahre unter der Befehlsherrschaft der unverbesser-
lichen Pariser Kriegsherrscher wider Recht und
Vertrag und selbst wider den Vuchaben des Diktates
von Versailles Unmögliches erdulden müssen. Aber
selbst dieser Augenblick der "Räumung" brachte
noch keine endgültige Entspannung und wahrhafte
Beseitigung der unerträglich gewordenen politi-
schen Verhältnisse. Das Saargebiet blieb weiter
in französischer Hand. Die Rheinlande aber gal-
ten als entmilitarisierte Zone. Erst sechs Jahre
später, am 7. März 1936, schlug auch ihnen die
wahre Befreiungsschraube. Deutsche Truppen zogen

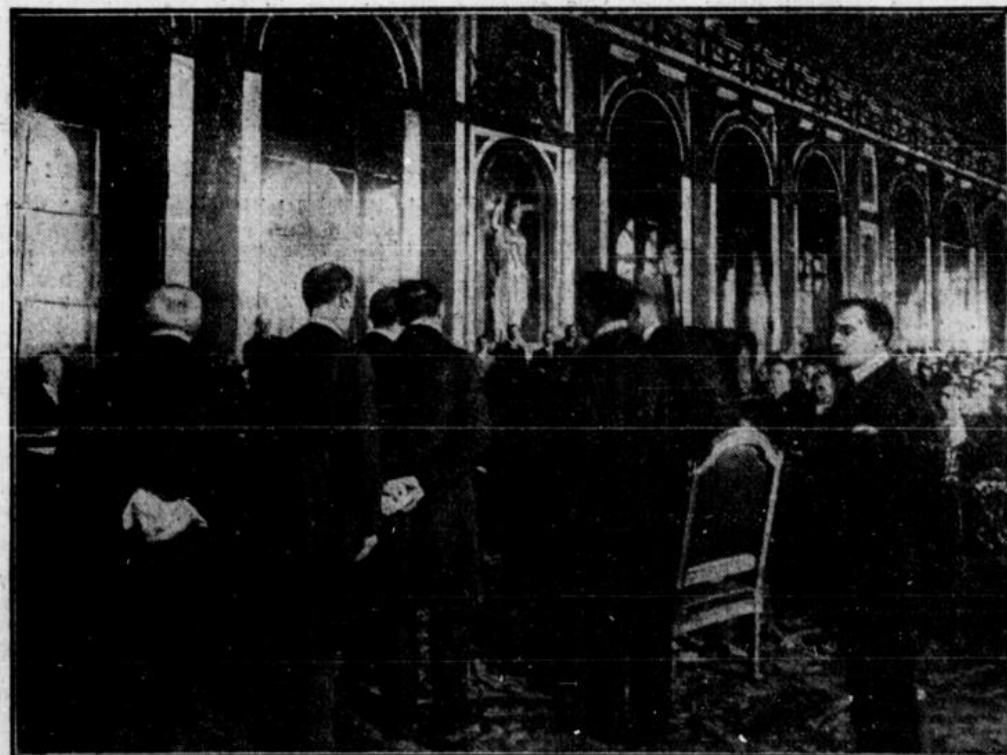
wieder in ihre alten Garnisonstädte ein. Die end-
gültige Vernichtung des Versailler Vertrages be-
stand sich in unaufhaltbarem Vorrück.

In früheren Jahren wäre das Gedächtnis an
beide Tage in das Gedächtnis historischer Erinne-
rungen geflochten worden. In den Stunden der
großen Schicksalswende, die wir erleben, verbietet
sich jedoch von selbst, jeder nur rückwärtende Blick.
Welche ungeheuerlich freche Fälschung der wirt-
schaftlichen Nachverhältnisse in Europa der Versailler
Vertrag darstellte, haben unsere Truppen in ihrem
unaufhaltbaren Siegeszug der letzten Wochen der
ganzen Welt zur Genüge dargelegt. Sie haben noch
einmal bewiesen, daß auch 1918 das deutsche Reich
nicht von einer erdrückenden Uebermacht zu Boden
geschmettert wurde, weil es angegriffen, müde
geworden und unfähig zu starkem politischen
Aufstieg war. Vielmehr waren es ausschließlich
Fehler der Führung und einer noch nicht bis zur
Reife gediehenen politischen Erziehung der Nation,
die den französisch-englischen Hagel von
Versailles und die damit verbundenen Folgen
überhaupt erst möglich machten. Im Jahre 1940
ist auch der verbissene französische Nationalist
nicht mehr in der Lage, die Vormachtstellung
Deutschlands und seine totale Ueberlegenheit im
mitteleuropäischen Raum irgendwie mehr anzu-
zweifeln. Der Westen, der damals triumphierte,
ist in einer Weise in seine Schranken zurückgewie-

sen worden, die einem Gottesgericht gleichkommt.
Die deutsche Mission in der Welt hat
sich bestätigt und durchgesetzt. Ein Tag, wie der
28. Juni 1919, wird und kann sich in der deut-
schen Geschichte niemals mehr ereignen.

Aber auch Zustände, wie sie den jahrelangen
deutschen Kampf um die Rheinlandräumung be-
gleiteten, werden sich niemals wiederholen. Wir
denken mit Schaudern und Erbitterung an die
entwürdigenden Bittgesuche, die immer wieder
von deutschen Regierungen auf internationalen
Konferenzen vorgebracht werden mußten. Wir
denken an die sogenannten "Sonntagsreden" des
Franzosen Poincaré, der noch Jahre nach dem
Weltkriege aus seinem Haß gegen Deutschland
sein Hehl machte und jeden Versuch einer noch so
flüchtigen "Versöhnung" mit immer neuen poli-
tischen Machtdiktanden verband. Wir entsinnen
uns der Haß- und Raubpolitik, die noch vor wen-
igen Jahren zum VVK der internationalen Diplo-
matenpraxis gehörte und die eine grabtiefen
Fortsetzung der uns im Jahre 1918 in Compiègne
angehenden Schmach war. Auch mit diesem Jagdon
eines brutalen Vernichtungswillens wurde durch
Adolf Hitler Schluss gemacht.

Heute, nach dem Niederbruch des künstlich hoch-
gefügten, über jede Berechnung hinaus
herrschenden Frankreich, heute im Zeichen des
entscheidenden Schlüsselpunktes gegen England
bläst ein anderer Wind über den europäischen
Kontinent. Heute kommandieren nicht mehr Has-
ser, Reider, Politiker und politische Expreßer,
heute regiert deutsches Soldatentum
und sein höchster Repräsentant Adolf Hitler
die Stunde. Wir haben erlebt, wie völlig anders-
artig die deutschen Waffenstillstandsbedingungen
gegenüber Frankreich waren. Wir wissen um ihre
Härte und Unerbittlichkeit, aber auch um die Ehre,
die sie dem besiegten Gegner trotz aller Enttäu-
schungen und Leiden der Vergangenheit zubillig-
ten. Wir spüren bereits überall, wo deutsche Sol-
daten auftreten, die Zeichen einer neuen Zeit,
einer neuen Ordnung, einer gesunden und
tatkraftigen Wertung und Gestaltung aller Ver-
hältnisse unseres Erdballs, die durch Frankreich
und England verbogen und herabgewürdigt wor-
den sind. Und wenn uns eins bei der Erinnerung
an die alte Schmach vor zehn und 21 Jahren mit
Erstaunen erfüllt, so ist es der Gedanke, wie rasch
doch dieser ganze alte Spuk im Grunde vor der
Geschichte verweht ist. Noch vor fünf Jahren hat-
ten deutsche Kinder im Rheinland noch niemals
eine deutsche Truppenformation oder gar ein
deutsches Militärsymbol und einen deutschen
Panzer gesehen. Heute stehen dieselben jungen
Menschen als Soldaten Adolf Hitlers tief im fran-
zösischen Gebiet. Einen größeren Umwälzung,
eine erhabenere Wiedergutmachung hat es nie-
mals in der gesamten Weltgeschichte gegeben. Wir
dürfen mit Stolz und mit Freude dieser unaus-
löschlichen und jeden Deutschen anfeuernden Tat-
sache gedenken. Sie verbürgt uns auch für die Zu-
kunft den Sieg. Der nächste Meilenstein auf sei-
nem Wege aber lautet: England.



Der Augenblick der Unterzeichnung durch die deutsche Delegation. (Scherl-Bildarchiv-M.)

belegt worden, wobei beträchtlicher Schaden angerichtet wurde.

In Luftkämpfen ist ein englisches Flugzeug über Asmara zur Landung gezwungen worden. Die unversehrt gebliebene Besatzung wurde gefangen genommen. Ueber Asfaba wurde ein Flugzeug abgeschossen, zwei andere wurden schwer beschädigt.

„Hunger und Krieg für England!“

Rom, 28. Juni. Totaler Krieg gegen England“ lautet die Losung der italienischen Presse, die wie beispielsweise das „Mittagsblatt“ des „Giornale d'Italia“ betont, daß die Soldaten Italiens und Deutschlands zu Wasser, zu Lande und in der Luft dem Hungerer der Welt schwere Schläge zufügen, und in diesem Zusammenhang die neuerlichen Angriffe der deutschen Bomber auf England unterstreicht.

Nicht die französische Katastrophe, so erklärt der Berliner Vertreter des Blattes, ändere das Aussehen des Festlandes, sondern die britische. Aber auch auf wirtschaftlichem Gebiet seien große Veränderungen zu erwarten. Bereits jetzt sei jenes wirtschaftliche Uebereinkommen zwischen England und Frankreich in Trümmer gegangen, das gemäß den Absichten von Churchill und Reynaud die Grundlage des europäischen Wiederaufbaues nach dem Kriege habe bilden sollen, eines Wiederaufbaues, der selbstverständlich zum Vorteil der beiden plutokratischen Mächte hätte vor sich gehen sollen.

Ein anderer schwerer Schlag für die britischen Absichten sei die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien. Dank den Waffenstillstands-Verhandlungen könne Deutschland nunmehr auch direkt mit der großen Nation auf der Iberischen Halbinsel Handel treiben, ebenso wie mit Portugal. Dieser Tatsache könne nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht eine große Bedeutung zu, sondern auch vom moralischen, militärischen und politischen Standpunkt aus. Zum Beginn des Hauptkampfes habe sich also England nicht nur seiner besten Waffen, nämlich der Blockade, beraubt, sondern auch in einer Stellung, die ihm so gut wie keine Aussichten auf Erfolg ließen. Nunmehr näherte sich, wie der Korrespondent abschließend betont, die Stunde, in der es zwei Dinge am eigenen Leibe verspüren werde, die es bisher niemals direkt gekannt habe: den Hunger und den Krieg.

Das Märchen von der „Fünften Kolonne“

Montevideo, 28. Juni. Die deutschfeindliche Propaganda, die in Uruguay für ihre Zwecke einen günstigen Boden fand, hat jetzt vor aller Welt einen schweren Schlag erhalten. Die deutsche sogenannte „Fünfte Kolonne“ — d. h. eine Anzahl deutscher Bürger, die vor einiger Zeit wegen angeblicher Mischgeschäften inhaftiert worden war — ist freigelassen worden. Auf Grund einer Klage von deutschfeindlichen Urkundenbesitzern hatte man gegen die verhafteten Deutschen einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß ins Leben gerufen, der aber, da er trotz eifriger Bemühungen gegen sie nichts Belastendes finden konnte, wieder aufgelöst wurde. Anschließend wurden die ordentlichen Gerichte gegen die beschuldigten Deutschen eingeleitet. Diese stellten nun fest, daß alle Angaben gegen die „Fünfte Kolonne“ auf unwahren Angaben beruhen. Vor aller Welt ist damit die tendenziöse Deutungshege in Uruguay zusammengebrochen.

Deutsch sprechende Ehrabschneider

Von unserer Berliner Schriftleitung

BS. Berlin, 28. Juni. (Eig. Drahtb.) Die Schweiz und ihre Presse bilden in der politischen Geschichte dieses großen Krieges ein besonderes Kapitel, aus dem wir Schlussfolgerungen nach dem siegreichen Ende noch ziehen werden. Kein Volk hat sich so anmaßend und so hinterhältig unter dem Schutze seiner korrekten Regierungsneutralität benommen wie die deutsch-schweizerischen Demokraten und ihre Zeitungen, die mit Eifer alle Verunglimpfungen unserer Gegner sammelten und mit scheinheiliger Sachlichkeit dann wiedergaben. Bis zuletzt, da Deutschlands gutes Recht gestiftet hat und Frankreich zum Waffenstillstand gezwungen wurde, können sie es nicht lassen, selbst aus den Bedingungen, die überall als maßvoll und ehrenhaft anerkannt worden sind, neue Anwürfe gegen Deutschland zu konstruieren und sie mit Behagen ihren Lesern mitzuteilen.

Im deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrag verpflichtet sich die französische Regierung, alle in Frankreich sowie in den französischen Besitzungen, Kolonien, Protektoratgebieten und Mandaten lebenden Deutschen, die von der Regierung namhaft gemacht werden, auf Verlangen auszuliefern. Die englische Propaganda, die seit Abschluß des Waffenstillstandsvertrages mit größter Erbitterung über den ehemaligen Bundesgenossen herfällt, versucht, diese Verpflichtung als besonders ehrenrührig hinzustellen. Der „Manchester Guardian“ schreibt zum Beispiel, die Auslieferung der politischen Flüchtlinge sei ein Zeichen des moralischen Zusammenbruchs Frankreichs. Die „Wasser Nachrichten“ vertiefen sich darüber hinaus zu einem Vergleich, der auf das schärfste zurückgewiesen werden muß. Die Zeitung schreibt, es belaste das Ehrgefühl jeder Nation, wenn sie die Schutzbeschlüsse ausliefern müsse. Aber der Zwang sei noch nicht perfekt. Das Reich könne auf die Auslieferung immer noch verzichten, wie die siegreiche Entente schließlich auf die in Versailles festgesetzte oblique Auslieferung der sogenannten Kriegsverbrecher verzichtet habe.

Ein solcher Vergleich kann nur als Unverschämtheit bezeichnet werden. Frankreich hat in den Jahren seit 1933 eine große Zahl finsterner politischer Gräueltaten, die die deutsche Staatsangehörigkeit hatten, aufgenommen und ihnen Gelegenheit gegeben, in übelster Weise gegen das nationalsozialistische Deutschland zu hetzen. Wenn das deutsche Reich jetzt sich das Recht vorbehält, von Frankreich die Auslieferung derartiger Gräueltäter

Deutsche Panzertruppen

Von Generalmajor v. Schell,

Generalbevollmächtigter für das Kraftfahrwesen, Unterstaatssekretär im Reichsverkehrsministerium

Neben der Wirkung der Luftwaffe hat wohl das Ausland einschließlich seiner Fachleute in diesem Kriege nichts so sehr überrascht und bestürzt wie die ungeheure Wirkung der deutschen Panzertruppe.

Schon im Sturm auf Polen zerschlugen deutsche Panzertruppen die polnische Heere, durchbrachen ihre Fronten, rissen durch die sich zeigenden Lücken, schnitten die polnischen Heeresströme ab und vernichteten sie gemeinsam mit den unter ihrem sicheren Schutz herbeiziehenden Kamraden anderer Waffengattungen.

Unter westlicher Segener hießte sie: Das war natürlich nur möglich einem Gegner wie dem Polen gegenüber, der weder materiell, noch organisatorisch, noch führungstechnisch derartiger Kriegsführungen gegenüber die richtige Einstellung gefunden hatte.

Es kam der 10. Mai. Deutsche Panzertruppen, aufs beste ausgerüstet, gut organisiert, in den langen Wintermonaten zu einer Elitegruppe geschult, erheblich vermehrt und von Männern mit kühnem Kopf, aber brennendem, heißem Herzen geführt, brachen allenthalben über die Grenzen vor und führten in atemberaubendem Tempo gegen den Feind. Sperren, Panzern, Befestigungen, Geländehindernisse sollten diese Verluste im Keime ersticken. Ja, glaubt man denn im Ernst, wir hätten eine derartige Truppe in langen Jahren erdacht, organisiert und ausgebildet, ohne daran zu denken? Panzerdivisionen verfügen über alle Mittel und alle Waffengattungen, die es ihnen ermöglichen, mit jedem Mittel, mit jedem Gelände fertig zu werden. Das Entscheidende aber ist, daß sie nicht nur damit fertig werden, sondern daß sie das schnell tun können und mit geringen eigenen Verlusten. Erst dadurch werden sie zu dem entscheidungsschweren, erst dadurch zum Schrecken unserer Gegner. Was hätte es uns genützt, wenn sie Brechen in den Feind geschlagen hätten, dabei aber verblutet wären? Was hätte es uns genützt, wenn sie zu ihren Hammerschlägen soviel Zeit gebraucht hätten, daß der Gegner in der Lage gewesen wäre, Reserven heranzuziehen, die Löcher zu stopfen und neue Abwehr zu organisieren? Was hätte es uns genützt, wenn wir diese Stoßkraft unserer Panzertruppen nicht immer wieder hätten nähren können? Jahre härtester Arbeit,

fanatischer Wille schafften an dieser Truppe. Ausgelesene Menschen wurden Tag für Tag, Jahr für Jahr geschult. Kein Mittel blieb und bleibt unberührt, die vernichtende Stoßkraft dieser apokalyptischen Waffe zu steigern, zu vermehren, zu verbessern, immer noch wirksamer und für den Feind vernichtender zu gestalten.

Der Erfolg gab der deutschen Panzertruppe recht. Kaum hatten Engländer und Franzosen begriffen, daß der Deutsche zum Entscheidungsschlacht angetreten war, war Holland durchstoßen, sein berühmtes Festungsfeld gefallen. Durch die Ardennen kommt niemand durch! Deutsche Panzertruppen stießen durch, erschienen an der Maas, stürzten die heißen Uferhöhen hinab, zerrückten im Verein mit ihren Schwerkraftwagen und den Kamraden von der Luft die jenseitigen Befestigungen und Betonklöße und stürzten weiter; der Damm, der für unüberwindlich gehalten worden war, war gerissen. Weiter stürzten sie und brachten auf die französisch-belgischen Grenzbesetzungen. Kurz war der Anlauf. Wieder heulten die Motoren auf, und weiter besteuerte die stählerne Klut, vorbei an Maubeuge, an Cambrai, St. Quentin, Arras, Amiens, Abbeville, Calais. Feindliche Berichter sprachen von einzelnen Kraftfahrzeugen und kleinen Panzertruppen, die wie verlorene Kinder im Hinterland der Front herumirrten. Ihr Kassenschatz reichte für derartige Ereignisse und Geschicknisse nicht aus.

Ganze Divisionen marschierten weit im feindlichen Stabengebiet anscheinend friedlich dahin. Noch bevor sie die Nachricht vom Durchbruch der Front erhielten, erschienen die deutschen Panzertruppen und vernichteten sie. Deutsche Panzertruppen erschienen am Meer, das England zum letzten Male sein eigenes genannt hat, schwenkten nach Norden. Der Ring war geschlossen. In der gigantischen Katastrophe von Flankern wurden Engländer und Franzosen bester Truppen vernichtet. Der zweite Abschnitt begann. „Der Deutsche zieht seine Panzertruppen!“ triumphierten unsere Gegner. „Die deutschen Panzerverluste haben die Waffe stumpf gemacht!“ Raum ausgebrochen, erwies sich das Wort schon als falsch. Nur die Taktik, die Art des Einsatzes, hatte sich geändert, auch dies in harter Friedensarbeit überlegt und geschult. Möchte sagie, daß im Kriege nur das

Sechs Emigranten-Kabinette in London

Die britischen Versuche, die französischen Kolonien und Truppen außerhalb des Mutterlandes zur Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen Deutschland aufzustacheln, verlieren ihre Wirkung

Madrid, 28. Juni. (Eig. Drahtb.) London erscheint wie ein farbiger Markt, schreibt der Londoner Korrespondent Calavo vom „ABC“. Der Korrespondent schildert, wie am Rebenstich des Restaurants, in dem er sein Mittagessen einnahm, ein Regierungschef, zwei Minister, ein Vizepräsident und drei Generale versammelt waren, die alle aus verschiedenen Ländern stammten, aber sie vertraten nicht mehr diese Länder, sondern nur noch ein Hauslein Emigranten. Abgesehen von der Regierung des Regus, schreibt Calavo, beherberge London jetzt sechs Emigrantenkabinette.

Die Zahl der bemittelten Flüchtlinge habe besonders durch die Emigration französischer Politiker eine ganz außerordentliche Vergrößerung erfahren.

Mit den weniger erhellenden Aspekten der britischen Politik beschäftigt sich der Korrespondent Daranas. Als bezeichnend für die Haltung Englands führt er die Tatsache an, daß England sofort drei französischen Journalisten erlaubt habe, von London aus Betain anzugreifen. Es handelt sich um Bertin, Madame Tabouis und Eusebio Bure. Die britischen Versuche, die französischen Kolonien und französischen Truppen außerhalb des Mutterlandes zur Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen Deutschland aufzustacheln, verlieren jedoch zunehmend an Boden, erklärt Daranas an anderer Stelle. Französische Offiziere aller Waffengattungen, die geflüchtet seien in der Absicht, sich dem Widerstand nicht zu fügen, lehnten bereits auf ihre Rollen nach Frankreich zurück.

X. Stockholm, 27. Juni. (Eig. Drahtb.) Am Donnerstagmorgen fand in London eine Geheimkunft des Unterhauses statt, deren Hauptgesprächsthema der Stand der englischen Rüstungen war. Die Sitzung war notwendig geworden nach dem Verlust der gesamten motorisierten und mechanisierten Ausrüstung von 10 englischen Divisionen und nach dem Ausfall des französischen Rüstungspotentials. England hat zur Zeit selbst nicht genug Waffen zur Ausbildung der halbamtlichen und freiwilligen Schutzorganisationen, so daß erst kürzlich eine Sammlung von Jagdgewehren durchgeführt werden mußte, wobei der König als erster Spender eine Schrotflinte zur Verfügung stellte.

Die Angst vor den Fallschirm-Jägern

Stockholm, 27. Juni. Die Fallschirmjägerfurcht hat dazu geführt, daß jetzt die Geschäftsführer mit Ortsangaben in fast allen Stadtteilen Londons befreit worden sind.

Feindliche Brüder im Orient

Zusammenstöße zwischen englischen und französischen Truppen

BS. Stockholm, 28. Juni. (Eig. Bericht.) Nach Meldungen, die aus den verschiedensten Hauptstädten des Balkans eingetroffen sind, ist es im Nahen Orient zwischen französischen und britischen Truppen zu heftigen Zwischenfällen gekommen. Generäre Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden, doch ist es auffallend, daß derartige Berichte aus den verschiedensten Quellen übereinstimmend gemeldet worden sind. In neutralen Kreisen der britischen Hauptstadt legt man den Bericht über diese Zusammenstöße dahingehend aus, daß es sich nur um Meinungsverschiedenheiten über die Frage handeln könne, ob der Kampf fortgesetzt werden solle oder nicht. Während englischerseits darauf gedrungen werde, daß die französischen Truppen den Befehlen aus der Heimat nicht Gehorsam leisten und weiterkämpfen sollten, mühten die französischen Truppen einen anderen Standpunkt vertreten haben, so daß es schließlich zu Zusammenstößen gekommen sei.

Englands verzweifelte Bemühungen um die französischen Uebersee-Besetzungen sind erklärlich, wenn man bedenkt, wie sehr das britische Kolonialreich von dem militärischen Schutz Frankreichs

abhängig ist. Dies trifft vor allem für den Nahen Orient zu, wo nach den ursprünglichen französischen Plänen hauptsächlich französische Einheiten die Verteidigung der Interessen der Westmächte übernehmen sollten. Die bekannte französische Orient-Armee unter General Mitterhauser sollte dabei eine hervorragende Rolle spielen. England will aus reinem Egoismus die französischen Kolonialbesetzungen zur Revolution gegen die Regierung Betain aufreizen, denn genau so wie Frankreich selbst von England als ein Schutzwall benutzt worden ist, genau so sollten französische Truppen in den französischen Ueberseebesetzungen den Schutz der britischen Kolonialgebiete übernehmen.

In einem haßdurchtränkten Kommentar zu den deutsch-italienischen Waffenstillstands-Verhandlungen hat „Daily Telegraph“ diesen Gedanken recht deutlich am Mittwochmorgen zum Ausdruck gebracht. Frankreich sei durch die Waffenstillstands-Bedingungen aus dem Kampf eliminiert und nun werde „alles gegen England“ eingeleitet werden, so schrieb das Blatt. In diesem Punkt hat es sogar die Wahrheit gesagt!

Veränderliche Bestand habe. In die durch schweren Kampf aufgelockerten Fronten stießen die deutschen Panzerdivisionen. Der Widerstand zerfiel, kaum, daß er begann. Er zerbrach! Der zweite Abschnitt war zu Ende und ging in den dritten und letzten über ohne Atempause, ohne Schonung, ohne die geringste Verzögerung in die gewaltigste, unerbittlichste Verfolgung aller Zeiten. Panzerdivisionen heben den Gegner Tag und Nacht, überholen ihn, fesseln ihn ein, zerschlagen jeden Widerstand, vernichten den Gegner. Sie sind zu selbständigen Truppenkörpern entwickelt worden, die alle Waffengattungen umfassen, die zum Kampf, zum Angriff, zum Durchbruch, zur Verfolgung, zur Ueberwindung jeden Geländehindernisses erforderlich sind, und die alle zum gemeinsamen Kampf mit ihrer Kerntruppe, den Panzerregimenten, organisiert und geschult sind. Wenn man jetzt hört, daß im Feindlager der angestrebte Aufbruch Panzerkampfwagen ertönt, so wird also drüben wohl gelauscht, daß davon die Rettung kommen könnte. Welt gefehlt: Panzerkampfwagen, die den Anforderungen deutscher Panzerdivisionen entsprechen werden nicht von heute auf morgen gebaut. Und hätte man sie, dann bestünde man noch lange keine Panzerdivisionen und noch lange nicht die Männer, die verstehen, alle diese Waffen einzusetzen, zu führen, zu bedienen und zu verfeinern.

Nachlos geht die Verfolgung weiter. Panzertruppen brechen durch den Dunst der Schlacht in der Champagne, breiten sich aus, durchstoßen die feindliche Etappe, erscheinen an der Marne, hegen weiter flussaufwärts. Panischen Schrecken verdrängen sie, wo sie auftauchen. Der Feind geht zurück, es hilft ihm nichts. Er wirft seine Waffen weg, um nur zu entkommen, es hilft ihm nichts. Wie ein Gespenst hängen ihm Panzerdivisionen im Nacken. Sie, die deutsche Panzertruppe, zerschlägt nicht nur die Rüstung der Gegner, sie zerrüttet auch seine Moral. Ueber das Plateau von Langres, über die Loire brandet die Flut und erreicht die Schweizer Grenze. Zerrissen liegt Frankreichs Wehr am Boden.

Die deutschen Panzertruppen haben dem Krieg ihren eigenen Stempel aufgedrückt. Derartige Dinge kann man nicht lobieren. Das deutsche Heer und die deutsche Führung haben in jahrelanger Arbeit diese Waffe geschaffen und sie mit ihr vertraut gemacht, an ihrer Spitze der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der selbst jahrelang eine Heeresgruppe geführt hat, die sich aus Panzertruppen zusammensetzte.

„Gegen jede Verwicklung in fremde Kriege“

Philadelphia, 27. Juni. Nach dreitägigen Beratungen, die fast ausschließlich der Formulierung des außenpolitischen Teiles gewidmet waren, wurde das offizielle Wahlprogramm der Republikanischen Partei veröffentlicht und anschließend ohne Aussprache angenommen.

Das Gebot der Stunde sei, die Landesverteidigung so stark zu machen, daß keine Macht jemals amerikanischen Boden betreten könne. Die Republikanische Partei werde sich entschieden gegen jede Verwicklung der USA in fremde Kriege, zumal Amerika heute noch unter den Nachwirkungen des Weltkrieges leide. Die gegenwärtige Regierung habe bereits 54 Milliarden Dollar ausgegeben und müsse zugeben, daß die Rüstungsbereitschaft der USA völlig mangelhaft sei. Die Republikanische Partei verlange den Ausbau der Landesverteidigung, betari, daß die Vereinigten Staaten imstande seien, die Monroe-Doktrin aufrechtzuerhalten.

Der Pariser Rothschild nach den USA. geflohen

Stockholm, 27. Juni. Die größte schwedische Provinzzeitung „Göteborgs Morgenposten“ meldet aus Madrid, daß der französische Bankier Rothschild Anfang dieser Woche im Flugzeug nach den USA geflohen ist. Sein Sekretär habe ein großes Aktienpaket mit sich geführt, das jetzt in New York deponiert werden solle.

Unerreicht an Aromafülle*)

ATIKAN 5

*) Nahezu 100 der kostbarsten Tabak-Provenienzen und -Rassen verleihen der Atikan eine einzigartige Aromafülle, der man mit jedem Zug neue Feinheiten abgewinnen kann.

Hauptvertriebsstelle: Hans Christian Meyer (im Hebel), Stellvertreter: Wolfgang Müller (im Hebel), L. B.: Hauptvertriebsstelle: Fritz Goebeler. Verantwortliche Schriftleiter: für Text und Bilder: für Innenpolitik: Dr. Christian Gebura; für Außenpolitik: Hans Hiedner; für den lokalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller (im Hebel); für Bremen: Karl Hindrichs (im Hebel), L. B.: Dr. Ludwig Lindner; für den heimischen und elbischen Raum: Dr. Ludwig Lindner; für das Rheinland: L. B.: Dr. Christian Gebura; für das Ruhrgebiet: Karl Hindrichs (im Hebel), L. B.: Hans Hiedner; für Sport: Franz Dahmen (im Hebel), L. B.: Fritz Goebeler. Schriftleitung in Berlin: Berlin 23, 7. Unter den Linden 42, Fernruf 11 62 91. Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Carl Weber, Bismarckstr. 10, Berlin 1. Verlag u. Druck: E. Girardet, Bismarckstr. 10, Berlin.

Kilian Koll gefallen

Der Sohn Walter Bloems starb den Hingertod

Kilian Koll, der Sohn des in Elberfeld geborenen Dichters Walter Bloem, ist an den Folgen einer schweren Verwundung, die er als Kriegerhauptmann im Luftkampf empfing, im Alter von 42 Jahren gestorben.

Der Schriftsteller und Drehbuchautor Kilian Koll — sein Koll, Urlaub auf Ehrenwort! (1938) ist noch in aller Erinnerung — war mit Leib und Seele Soldat. Der blutjunge Infanterieleutnant holte sich schon im Weltkrieg das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Im Polenfeldzug trat er zu den Kämpfern über und der Dienst in der Luftwaffe erfüllte ihn mit Begeisterung, obwohl ihn eine Verwundung aus dem Weltkrieg am Gehör behinderte.

Jugendlich-frisch, soldatisch und männlich ist alles, was wir vom Erzähler und Bühnendichter Kilian Koll als Vermächtnis besitzen. Das Thema der soldatischen Ehre hat er in dem Film „Urlaub auf Ehrenwort“ und in dem Roman „Die unerschütterliche Fackel“ erschütternd und eindringlich gestaltet. Als Fluglehrer in Ostpreußen hat er die deutsche Jugend in seinem Buch „Die Fliegerkneipe“ für den Segelflug und die Fliegerei begeistert. Er war ihr leuchtendes Vorbild. Sie wird den tapferen Soldaten nicht vergessen!

Neue Ferien-Ordnung

Nach einer Mitteilung des Oberpräsidenten sind auf Grund neuer Richtlinien des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung für die Orte mit höheren Schulen für alle Schulen allgemein bildender Art entgegen der bisher ergangenen Verfügung die Schulferien wie folgt festgelegt worden:

Sommer: Letzter Schultag: Mittwoch, 17. Juli; erster Schultag: Donnerstag, 5. September; Zahl der Ferientage: 49.

Herbst: Diese Ferien fallen in die Zeit der Sommerferien. Die Festsetzung des letzten und des ersten Schultages erfolgt durch besonderen Erlass. Die Zahl der Ferientage ist auf 14 festgelegt.

Weihnachten: Letzter Schultag: Donnerstag, 19. Dezember; erster Schultag: Freitag, 3. Januar; Zahl der Ferientage: 14. Schluss des Schuljahres 1940/41: Freitag, den 28. März 1941; Beginn des Schuljahres 1941/42: Mittwoch, 16. April 1941. Ueber die Osterferien wird im Winterhalbjahr ein zusätzlicher Erlass ergehen.

Ende der Spielzeit

Spielplan des Stadttheaters

Samstag, 29. Juni, 19.15—22.45 Uhr: „Aida“; Sonntag, 30. Juni, 15—17 Uhr: „Atrius“ (N. G. Hof.); 20—22 Uhr: „Gastparone“; Montag, 1. Juli, 20—22.30 Uhr: „Die verkaufte Braut“ (N. G. Hof.); Dienstag, 2. Juli, 20—22.30 Uhr: „Enoch Arden“ (Al. Rot.); Mittwoch, 3. Juli, 20—22.30 Uhr: „Die verkaufte Braut“ (Al. Rot.); Donnerstag, 4. Juli, 20—22.30 Uhr: „Polemäus“ (G. G. Hof.); Freitag, 5. Juli, 20—22.30 Uhr: „Die verkaufte Braut“ (Al. Rot.); Samstag, 6. Juli, 20—22.45 Uhr: „Jenny und der Herr im Frack“ (G. G. Hof.); Sonntag, 7. Juli, 19—22.30 Uhr: „Aida“; Montag, 8. Juli, 20—22.45 Uhr: „Jenny und der Herr im Frack“. Ende der Spielzeit.

Zwillingspende für Soldatenfinder

Der Reichskriegsleiter hat aus der Wunschkonzertspende des NS-Reichskriegerbundes am Ostermontag einen Betrag von 20.000 M. für Zwillingspenden bestimmt. Bislang haben 200, in den Wehrmachtswunschkonzerten ge-



Da freut er sich!

Ueberreichung der Zwillingspende an einen Vorkämpfer.

nannte Zwillingspaare, deren Väter im Felde stehen, als Spende des NS-Reichskriegerbundes einen Betrag erhalten. — Auch nach Wuppertal sind zwei solcher Zwillingspenden gekommen. Es erhielten die beiden Kinder des Soldaten Paul Frick, Wuppertal-Ba., Normannenstraße 74, ein Sparfassenbuch von je 50 M. und das Kind des Soldaten Walter Ernst, Wuppertal-Rohwinkel, Memeler Str. 37 (das zweite Kind ist inzwischen gestorben) ein Sparfassenbuch von 100 M. Die Ueberreichung der Sparfassenbücher an die Mütter der Kinder durch Abordnungen des NS-Reichskriegerbundes fand in feierlicher Form statt.

Die bergische Wirtschaft im Kriege

Aus der Beirats-Sitzung der Bergischen Industrie- und Handelskammer

Die Bergische Industrie- und Handelskammer Wuppertal/Rheinisch hat am Mittwoch eine Beirats-Sitzung abgehalten. In die Tagesordnung stand die Prüfung der Lage der bergischen Wirtschaft im Krieg. Der Präsident, Dr. W. Bach, der un- vergleichlichen Waffentaten der deutschen Wehrmacht. Mit Stolz dürfte es die bergische Wirtschaft erfüllen, zu einem kleinen Teil beigetragen zu haben, für diesen Kampf die Waffen von un- übertrefflicher Güte zu liefern.

Präsident Dr. Bach verpflichtete dann folgende Herren, die nach Zustimmung des Herrn Reichswirtschaftsministers neu in den Beirat der Industrie- und Handelskammer berufen worden sind: Walter Henken, i. d. A. Walter Henken & Co., Remscheid; Eugen Kersting, i. d. A. Radium Elektrizitätsgesellschaft, Wuppertal; Fritz Kopp, i. d. A. Oberwieseler Patentmaschinenfabrik, Wuppertal; Direktor Paul Ludwig, i. d. A. Rheinische Kalkwerke, Wuppertal; Dr. Hans Möllmann, i. d. A. Berg. Kabelwerk, Wuppertal; Hermann Mühlhoff, i. d. A. Peter Friedrich Mühlhoff, Remscheid; Dr. Josef Klümpe, i. d. A. Krimm & Söhne, G.m.b.H., Wuppertal-Elberfeld; Wilhelm Rüttger, i. d. A. Gebr. Rüttger, Mettmann.

Dr. Bach hat diese neuen Mitglieder um ihre eifrige Mitarbeit. Gerade in diesen Kriegsmo- naten habe es sich gezeigt, wie notwendig die ehrenamtliche Mitarbeit von Männern der Wirtschaft bei der Durchführung der von der Staats- führung der wirtschaftlichen Selbstverwaltung ge- stellten Aufgabe sei.

In einem Bericht erörterte der Hauptgeschäftsführer der Kammer, Dr. Scherer, Fragen des Kräftebedarfs und des Arbeitskräfteproblems. Er gab einen Überblick über den Kräftebedarf in der bergischen Wirtschaft des Bergischen Landes, der zwar wegen seiner weitgehenden Umstellung auf kriegswichtige Pro- duktionen im ganzen ein verhältnismäßig starker sei, jedoch infolge der Mannigfaltigkeit des in- dustriellen Lebens im Bezirk der Kammer ein un- gleichmäßig und wechselvolles Bild zeige. Die Notwendigkeit eines Ausgleichs ergebe sich bei dieser Lage vielfach häufiger als anderwärts, stelle aber auch die Arbeitsverhältnisse vor schwierigeren Aufgaben. Der Entzug von Arbeits- kräften auf der einen und die Zuweisung zu- fälliger Kräfte auf der anderen Seite sei eine ge- nauere Kenntnis über die zu beachten- den wirtschaftlichen Gegebenheiten voraus. Der Industrie- und Handelskammer falle daher im Zu- sammenwirken mit anderen Stellen die Aufgabe zu, die Arbeitskräfte bei ihren Maßnahmen weitgehend zu unterstützen. Die Gewinnung zu- fälliger Arbeitskräfte für die Kriegswirtschaft sei im Bezirk der Kammer angesichts der geringen Zahl der Betriebe mit nichtkriegswichtiger Erzeugung weniger im Wege der Stilllegung als durch Entzug von Arbeitskräften bei Unternehmen mit nicht ausschließlicher kriegswichtiger Erzeugung gegeben. Diese sogenannte „Ausstammungs- aktion“ werde laufend fortgesetzt.

Dann sprach Vizepräsident Leh über die Stellung des Einzelhandels in der Kriegswirtschaft. Von der Entwick- lung des beruflichen Lebens im Einzelhandel und in seinen Organisationen vor dem Kriege und von der Unterstützung, die er durch eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen gefunden hat, ausgehend, schilderte er die schwierigen Aufgaben, die dem Kaufmann im Kriege sowohl bei der Versorgung mit verbrauchsgerechten Waren, als auch mit freiverkäuflichen zuzufallen. Die ihm übertragenen Arbeiten erforderten größtes Verantwortungs- bewußtsein gegenüber der Allgemeinheit und seien bisher nach der Meinung maßgebender Kenner der Verhältnisse überwiegend vorbildlich erledigt worden. Die Vermittler-Stelle des Ein- zelhandels-Kaufmanns zwischen der Verbraucher-

schaft auf der einen Seite und den Vorstufen in der Wirtschaft sowie den staatlichen Organen der Wirtschaftsführung auf der anderen Seite lasse ihn auch politisch als einen wichtigen Faktor er- scheinen. Er berichtete ferner über die Geschäfts- lage in den einzelnen Zweigen des Einzelhan- dels und im besonderen über die Verhältnisse des Lebensmittelhandels. Hier hätten sich die Geschäftsverhältnisse mit einem gemischten Wa- renkreis gegenüber den Spezialgeschäften in der Kriegswirtschaft am trübseligsten erwiesen, woraus für die wirtschaftspolitische Arbeit der Zukunft Folgerungen gezogen werden müßten. Er machte weiter Ausführungen über den Stand der Versorgung, die von dem Beiratsmit- glied Paul Koch durch interessante Mitteilungen über die Vorrats- und Verbrauchslage für die wichtigsten Lebensmittel ergänzt wurden. Die Mitteilungen von Paul Koch ließen erkennen, daß infolge der weissen Voraussicht der mit der Sicherung der Lebensmittelversorgung befaßten Stellen und der Bemühungen des Groß- und Einzelhandels um eine gewissenhafte Durchfüh- rung der ihm gestellten Aufgaben die Lebens- mittelversorgung in jeder Bezie- hung als gesichert angesehen werden könne und Störungen noch weniger zu erwarten seien als bisher.

Dr. Peltzer gab einen Überblick über gegenwärtig besonders aktuelle Fragen des Außenhandels. Er ging dabei von den Han- delsbeziehungen zwischen Deutschland und den südosteuropäischen Ländern aus, die von Jahr zu Jahr enger geworden sind und sich gerade auch im Kriege ebenso für Deutschland als auch für Südosteuropa als nutzbringend und wertvoll er- wiesen haben. Die auf Grund der militärischen Ereignisse eingetretenen Veränderungen im han- delswirtschaftlichen Raum haben dazu geführt, daß diese Länder, die immer schon im lebhaften Handels- verkehr mit Deutschland gestanden haben, noch mehr auf Deutschland als Abnehmer ihrer Er- zeugnisse und zur Deckung ihres eigenen Ein- fuhrbedarfs angewiesen sind. Das gleiche gilt auch für die Niederlande, mit denen gerade der west- deutsche Wirtschaftskreis von jeher eng verbunden gewesen ist. Die deutsche Ausfuhrwirtschaft und auch der bergische Ausfuhrkaufmann und -fabrikant haben jedenfalls auch während des Krieges ihre Pflicht getan und dadurch auch an ihrem Teil daran mitgewirkt, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen glücklichen Endieg der deutschen Waffen zu schaffen.

Dr. Oberhoff berichtete über die der- zeitige Lage auf dem Gebiet der Treibstoff- bewirtschaftung und des Kraftwagen- verkehrs. Unter Hinweis auf die verschiedenen Maßnahmen, die der Krieg erforderlich machte, erwähnte er insbesondere die Mitwirkung der Kammer. Als Mittel der Selbsthilfe hat die Wirt- schaft soweit wie möglich von der Bildung von Fahrgemeinschaften Gebrauch gemacht; solche bestehen u. a. im Einzelhandel, Kohlenhandel, Ver- tretergewerbe usw. Die Kammer hat sich für die Bildung und das Funktionieren solcher Fahr- gemeinschaften schon seit Beginn des Krieges ein- gesetzt. Auf Anordnung der zentralen Dienststellen muß aber dennoch auch in Wuppertal die Herab- setzung der Personenzahl festgesetzt auf den vom Reichsverkehrsminister festgesetzten Prozentsatz durchgeführt werden. Das macht gerade in diesen Tagen die Einleitung einer neuen Entwicklungs- aktion für Personenzüge erforderlich. Dr. Ober- hoff wies in diesem Zusammenhang nochmals darauf hin, daß unter keinen Umständen mehr eine mißbräuliche Benutzung von Kraftfahrzeugen stattfinden dürfe und daß z. B. Fahrten zwischen Wohnung und Betrieb restlos zu unterbleiben haben. Präsident Dr. Bach schloß die Sitzung mit der Führerehrung.

Für 60 jährige treue Dienste

Verleihung der Ehrenzeichen der Sonderstufe

Am 26. 6. 1940 fand im Festsaal des Poli- zeipräsidiums in Anwesenheit des Herrn Polizeipräsidenten, einer Abordnung der Schutz- polizei und der Betriebsführer die Verleihung des vom Führer gestifteten Ehrenzeichens der Sonderstufe an mehrere Gefolgshaftsmittelglieder der freien Wirt- schaft statt, die eine 50- und mehrjährige Tätigkeit in ein und demselben Betrieb zurückgelegt haben. Nach der Einleitung der Feier durch das Musikorchester der Schutzpolizei hielt der Polizeipräsident eine Ansprache, in der er Sinn und Zweck der Verleihung des Ehrenzeichens schilderte. Besonders hob er hervor, daß auch wäh- rend des uns aufgewungenen Krieges die Treue, die die vorgelegten Gefolgshaftsmittel- glieder ihren Betriebsführern gehalten haben, be- lohnt werden soll. Jeder Ausgezeichnete habe an seinem Platte gewissenhaft seine Pflicht erfüllt und somit zum Aufstieg des Reiches mit- geholfen. Wenn die Treue auch dem deut- schen angeboren ist, so soll sie doch durch die sichtbare Auszeichnung den anderen Volksgenossen Vorbild sein und gleichzeitig zum Ansporn dienen. Hierauf überreichte der Polizeipräsident fol- genden Volksgenossen das Ehrenzeichen der Sonderstufe:

Anna Eifert, 80 Jahre (60 Jahre bei den Ehe- leuten Heinrich Brüßmann, Wuppertal-E.); Ewald Bodmühl, 71 Jahre (66 Jahre bei der Fa. B. Weddigen, Wuppertal-B.); Ewald Ullendahl, 67 Jahre, Otto Bades, 64 Jahre, Karl Wilmich, 69 Jahre, Friedrich Stienberg, 65 Jahre (sämtlich 52 bzw. 50 Jahre bei der Fa. J. & A. Erbslöh,

Wuppertal-B.); August Alsdner, 67 Jahre (51 Jahre bei den Rechtsanwältinnen Dr. Behling & Köhrmann, Wuppertal-B.); Louis Austerhülle, 71 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Schlieper & Baum, Wuppertal); Alwin Leberer, 70 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Albert Wichelhaus, Wuppertal-E.); Auguste Brudermann, 65 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Herminghaus & Co., Wuppertal-Rohwinkel); Ernestine Wernicke, 67 Jahre (50 Jahre bei den Eheleuten Heinrich Huth, Wuppertal-B.); Wilhelm Rhein, 67 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Kluge, Wuppertal-B.); Walter Himmelmann, 65 Jahre

Fritz Lehmann in Berlin

Im Rahmen der Schloßkonzerte und des Beethoven-Jubiläums, den das Philharmonische Or- chester bis Anfang Juni fortsetzt, sind zum erstenmal Dirigenten verpflichtet, die bisher wenig oder gar nicht bei uns in Erscheinung getreten sind. Wie bekannt, soll auch im nächsten Jahr diese sehr begrüßenswerte Gepflogenheit beibehal- ten werden. Neben Heinz Dreßler (Lübeck) und G. E. Seiffert (Baden-Baden) führen sich auch zwei westdeutsche Dirigenten erfol- greich ein. Der in Berlin nicht mehr unbekannte Albert Bittner (Essen) brachte in einem Beethoven-Abend vor ausverkauftem Hause die fünfte Sinfonie und die Coriolan-Ouvertüre in dramatischer Ausdeutung mit gedehntem An- fangs- und Schlusstempo zur Aufführung. Einem andersgearteten Dirigententyp begeg-

(50 Jahre bei der Fa. Schmalz & Schütz, Wup- pertal-Cronenberg); Katharine Anauß, 73 Jahre (50 Jahre bei Frau Arnold Dechesne, Wuppertal-B.); Theophil Wolters, 65 Jahre (50 Jahre bei der Fa. G. & J. Jäger G.m.b.H., Wuppertal-E.); Wilhelm Lehnhoff, 65 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Ph. Bartels Feldhoff A.-G., Wuppertal-B.); Wilhelm Großhennrich, 74 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Gebhard & Co., A.-G., Wuppertal-Rohwinkel); Fritz Meisch, 66 Jahre (50 Jahre bei der Firma Eduard Wille, Wuppertal); Hein- rich Hofmeier, 68 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Widüler-Küpper-Brauerei A.-G., Wuppertal-B.); Walter Dahl, 64 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Siller & Jamar, Wuppertal-B.); Edmund Reim- möller, 70 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Haas, Remscheid); Alois Baasen, 69 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Weinberg & Rottberg, Wuppertal-B.); Johann Dietrich, 66 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Schmeind, Haan); Gustav Engels, 64 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Hugo Höfner, Wuppertal-Sub- berg); Friedrich Jasselt, 65 Jahre (50 Jahre bei der Fa. Herminghaus, Wuppertal-Cronenberg).

Nach Aushandigung der Beiratsurkunden und der Ehrenzeichen an die Belehenden wünschte der Polizeipräsident allen weiterhin noch frohe Jahre und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie auch in Zukunft an ihrem Platte mithelfen mögen, das große Werk des Führers zu vollenden. Den an- wesenden Betriebsführern wurde Dank für die Verbundenheit mit ihren Gefolgshaftsmittelgliedern ausgesprochen. Denn nur dadurch sei es möglich, das Vertrauen zum Wohl der Gemein- schaft zu erhalten. Mit der Führerehrung und dem Abgehen der Nationalhymnen fand die ein- drucksvolle Feier ihren Abschluß.

Rechtswidriger Angriff

auf die Zivilbevölkerung Wuppertals

Am 27. Juni wurden von feindlichen Flugzeu- gen einige Bomben auf Außenbezirke Wuppertals abgeworfen. Sie richteten nur geringen Sach- schaden an. Einige Volksgenossen erlitten leichte Verletzungen.

Altpapier-Sammlung der Ortsgruppen Steinbeck und Katernberg

Am kommenden Samstag, dem 29. Juni, füh- ren die Ortsgruppen Steinbeck und Katernberg die Altpapieraktion durch. Die Bevölkerung wird dringend gebeten, sämtliches Altpapier bereitzustellen, so daß es ab 14 Uhr, gebündelt oder verpackt, in den Hausflur liegt. Politische Leiter und HJ sind mit der Durchführung der Sammlung beauftragt.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e.— Im hohen Alter. Frau Josef Söns, Elberfeld, Ottenbrucherstraße 8, wird am 29. Juni 82 Jahre alt. Sie ist körperlich und geistig noch frisch und wohnt bereits seit 50 Jahren im glei- chen Hause. — Frau Luise Strüning, im Lutherstift, wird am 2. Juli 80 Jahre alt. Sie erfreut sich noch bester Gesundheit. Seit 45 Jahren betreut sie eine gelähmte Dame, mit der sie auch jetzt im Lutherstift zusammen ist. — Frau Witwe Wilt. Faut, Gesundheitsstraße 11, vollendet morgen das 83. Lebensjahr.

e.— Geschäftsjubiläum. Die Firma Anton Bödiger, Fahrzeugbau, Wuppertal-Elberfeld, Simonsstraße 6, begeht morgen das 50jährige Geschäftsjubiläum.

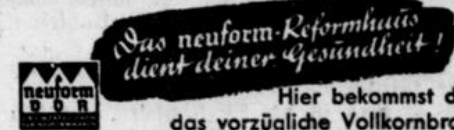
e.— 50 Jahre Berufsarbeit. Sein 50jähriges Berufs-jubiläum begeht heute der Schuhma- chermeister Friedrich Bremmer, Elberfeld, Fran- kenstraße 25.

e.— Dienstjubiläum. Am 30. Juni d. J. feiert Wilhelm Kaller, Feuerwehrmann, W.-Elber- feld, Straße der SA. 57, sein 25jähriges Dienst- jubiläum bei der J. G. Farbenindustrie Aktien- gesellschaft, Wert Elberfeld.

e.— Auszeichnungen. Das Eiserne Kreuz 2. Kl. wurde dem Unteroffizier Franz Schmidt, Sohn der Witwe Johann Schmidt, Bandstraße 13, verliehen. Unteroffizier Schmidt wurde auch in Spanien mehrfach ausgezeichnet. — Der Unter- offizier Martin Zinn, W.-Bahnerberg, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Maschinen-Obergefreiter Willi Bödman, Wuppertal-Elberfeld, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Wuppertal-Barmen

e.— Auszeichnung. Der Gefreite Karl Hugo Fock, W.-Barmen, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.



Hier bekommt du das vorzügliche Vollkornbrot.

neien wir in der Person des Wuppertaler Generalmusikdirektors Fritz Lehmann, der buchstäblich mit Blick und Donner im Schlüterhof-Konzert seinen Einzug hielt, wo- bei der Rührung halber noch zu bemerken ist, daß der erste Wuppertaler des himmlischen Feuer- werks ausgerechnet mit den ersten Taktten der Ouvertüre zu Handels „Feuerwerksmusik“ zu- sammenfiel. Trotz bedrohlichen äußeren Umfän- den führte er sein Programm mit einem Concerto grosso, einer Serenade und Sinfonie von Mozart konsequent durch. Lehmann ist ein unruhi- ger, reger Geist, der dem starken Impuls des Herzens folgt und in fast improvisatorischer gelei- steter Feinarbeit voll verschiedenster Richter Ton um Ton zu einem imponierenden, einheitlichen Ge- samtwert aufbaut. Beide westdeutsche Gäste sen- den ehrlichen anhaltenden Beifall.

Dr. Fritz Siege.

Mod. Strickwaren

Blusen - Handschuhe
Wäsche - Strümpfe

Gusti Steinbrink

Wuppertal-Elberfeld
Turmhof 8
(Ecke Burgstraße)
Fernruf 20810

65 Jahre Hermanns-Denkmal

Das Nationalheiligtum im Teutoburger Wald

W. G. Detmold, 26. Juni. Im Kriegsjahre 1940 sind es 65 Jahre her, daß Ernst von Bismarck nach 37jähriger kampfreicher Arbeit sein Lebenswerk, das Denkmal des Befreiers Hermann, dem deutschen Volk übergeben konnte. Ein Blick in die Geschichte dieses gewaltigen deutschen Mahls beweist, wie deutsche Tapferkeit und deutsche Ausdauer noch stets zum Ziele führten. Unüberwindbare Widerstände tauchten in allen den Jahren auf, und es gehörte schon die Befestigung wahrhaftiger Kämpfer dazu, ein Werk solchen Ausmaßes zu vollenden.

Nach dem Kriege 1870-71 fand erst der Gedanke von Bismarck im Volk tiefen Widerhall. Jetzt konnte der Meister, nachdem der Unterbau schon lange fertiggestellt war, an die Vollendung der Kleinfestung denken. In der Waldhügelstadt, in der Waldhütte, die heute noch auf der Höhe der Grotenburg steht, hat ein lautes und frohes Leben an. Das Höfchen der Figur wurde aufgerichtet. Stolz um Stolz wanderten die schweren Kupferplatten zur Höhe, wurden verankert und vernietet. Vor den Augen der Lipper und der vielen Besucher, die täglich zur Höhe strömten, nahm das Gestalt an, was ein großer Künstler in seinem Leben unter den schwierigsten Umständen erschaffen hatte.

Ein denkwürdiger Tag in der Baugeschichte ist der 1. Mai 1875. An diesem Tage wurde das sieben Meter lange Schwert mit der berühmten Aufschrift: „Deutschlands Einheit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht“ in die Fäust des hochgerichteten Armes gesteckt. Man hatte auf dem Gerüst einen starken Baum befestigt, an dem das 11 Zentner schwere Schwert in die Höhe gehoben wurde. Im Juni wurde das Haupt des Hermann aufgesetzt mit den riesigen Helmflügeln. Das Denkmal ward nach mühevoller Arbeit vollendet.

Seltener tödlicher Unfall

W. G. Ohligs, 28. Juni. In der benachbarten Stadt Hildesheim ist ein seltener, seltener Unfall zu dem leider ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Ein 17-jähriger Junge hat seinem Vater, dem noch nicht ausgebauten Keller des Elternhauses weiter auszuweichen. Durch eine kleine Öffnung schaffte der Junge die gelöstes Erdmassen ins Freie, von wo die der Vater beiseite brachte. Nach einiger Zeit bemerkte der Vater, daß sein Sohn in dem Kellerloch die Arbeit unterließ. Als der Vater auf seine Frage nach der Ursache keine Antwort erhielt, forschte er gründlicher nach. Er fand den Sohn auf dem Kellerboden im Zustande der Bewußtlosigkeit. Ein in aller Eile herbeigerufener Arzt stellte Wiederbelebungsbemühungen an, die jedoch nicht zu dem gewünschten Erfolge führten. Der Junge starb unter den Händen des Arztes. Es wurde festgestellt, daß Sauerstoffmangel in der Schachtgrube den Tod des jungen Menschen verursacht hat.

Eine Brieftasche im Ruhmagen

W. G. Kewitz, 28. Juni. Ein für den Betroffenen recht unangenehmer Vorfall, der aber nach dem bekannten Sprichwort „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen“ von anderen belacht wird, trug sich in dem Westerwaldort Steinel zu. Bei einem dortigen Landwirt wollte ein junger Mann von auswärts zu Besuch, den es nach frischen Kirchen gelüftete. Da ihn beim Besteigen des Kirsch-

baumes der Rost behinderte, legte er diesen unter dem Baum ab. Während er sich dann an den Kirschbaum gütlich tat, geriet eine Kuh über den unteren liegenden Rost und fand besonderen Geschmack an der Brieftasche. Bald hatte das Tier die Brieftasche samt Inhalt — Geld, wichtige Aufweise und Briefe — verschluckt. Als der junge Kirschpflücker dies bemerkte, kam er zwar in einer Affenart vom Baume herunter — doch es war zu spät.

Öffnungszeiten der Düsseldorf Museen

Westdeutsches Freimaurer-Museum (Schadowplatz) an Werktagen und Sonntagen von 10 bis 18 Uhr; Reichswirtschaftsmuseum (Ehrenhof) an Werktagen von 9 bis 19 Uhr, an Sonntagen von 10 bis 19 Uhr; Kunsthalle (Hindenburgwall) an Werktagen (außer Sonntag) von 10 bis 18 Uhr, an Sonntagen von 10 bis 18 Uhr; Ausstellung des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen (Hindenburgwall) an Werktagen von 10 bis 18 Uhr, an Sonntagen von 10 bis 18 Uhr; Schloßmuseum (Kornhaus-Museum) nur an Sonntagen von 10 bis 18 Uhr; Kupferstich-Kabinett (Ehrenhof) an Werktagen (außer Sonntag) und an Sonntagen von 10 bis 18 Uhr und von 15 bis 18 Uhr; Schloß Benrath täglich von 9 bis 18 Uhr.

Orgelkonzert in Burg

W. G. Burg a. d. W., 28. Juni. Der Solinger Stadt-Organist Herbert Raffendenz gibt am kommenden Sonntag in Burg ein Orgelkonzert. Der Künstler spielt auf der romanischen Barockorgel der hiesigen evangelischen Kirche Werke des 16. und 17. Jahrhunderts. In der Vorbereitung sind die Burg Orgel und die Orgel der Burg Orgel. Die Orgel der Burg Orgel. Die Orgel der Burg Orgel.

Sport-Nachrichten

Dresdner SC und wer noch?

Die Entscheidung in der Deutschen Fußballmeisterschaft fallen am Sonntag, dem 30. Juni, müssen die vier Gruppenersten der Vorrunde der Deutschen Fußballmeisterschaft ermitteln, denn schon am 30. Juli soll es die beiden Vorrundensieger geben, der 14. Juli steht frei für eine notwendig werdende Wiederholung, und am 21. Juli ist das Olympia-Stadion dann wieder Schauplatz des Endspiels um die große deutsche Fußballmeisterschaft. Der Dresdner SC steht als erster unter den vier Vorrundensieger fest. Aber auch Schalke 04 darf schon dazu rechnen, denn selbst wenn die Westfalen das Spiel in Berlin gegen Borussia Mönchengladbach verlieren sollten, liegen sie durch ihr besseres Torverhältnis noch vorne. Die Möglichkeit, das Finale ja noch in Köln gegen Bayern zu spielen, verlieren sie nicht, dürfte kaum noch einen Einfluß auf die Entscheidung des Sachamtes haben, es sei denn, daß Borussia darauf dringe, aber dann geriete die ganze Spielweise ins Wanken, und es wäre schon die beste Lösung, würde Schalke in Berlin gewinnen und sich damit unverteidbar die Spitze sichern. Die Berliner Fußballfreunde erleben aber nicht nur die dem Westen wieder an der Nase vorbeigehende Begegnung Schalke — Borussia, sondern auch noch das besonders interessante Entscheidungsspiel der Gruppe 1 zwischen Union Oberschöneweide und Rapid Wien. Die Wiener haben zu Hause nur mühsam 3:2 gegen Berlin gewonnen, werden aber nicht wissen, daß sie in der Entscheidung nicht nur zu verlieren haben. Rapid hat den Vorrundensieger noch nicht erreicht, während Berlin schon mit zwei Toren Unterschied gewinnen mußte, um noch Gruppensieger zu werden. Auch im Süden muß die Entscheidung fallen, zwar nicht im Spiel Waldhof — 1. FC Nürnberg, sondern in den Treffen, die beide Vorrundensieger gegen die zwei restlichen Vorrundensieger haben. Die Waldhofs zu Hause gegen Offenbacher Kickers, die Nürnberg in Stuttgart gegen die dortigen Kickers. Wenn beide gewinnen, gibt der Torestand den Ausschlag. Im Augenblick liegt Nürnberg um drei Tore besser, aber Waldhof hat auf eigenem Platz gegen Offenbach zweifelslos die größten Aussichten, sein Torverhältnis zu vergrößern, als die Nürnberg in Stuttgart gegen die Offenbacher. Immerhin hat der „Club“ gegen Sonntag mit seinem 8:0-Sieg gegen Offenbach wieder große Form gezeigt, die Frage nach dem Gruppensieger bleibt also hier ganz offen. — Dresdner SC, Schalke 04, Rapid Wien und Waldhof, aber Waldhof, das dürfte die vier Mannschaften für die Runde der letzten vier werden.

In Augsburg: Reichsbundpokal-Endspiel

Bayern gegen Sachsen In Augsburg stehen sich die Vereinsmannschaften von Bayern und Sachsen im Endspiel um den Reichsbundpokal gegenüber. Bayern muß ohne den Nationalspieler Lehner antreten, der zurzeit ohne Vereinszugehörigkeit ist, beide Mannschaften berichten aber auch auf die Spieler ihrer Vereinsmeister, 1. FC Nürnberg und Dresdner SC, obwohl die Sachsen die am Sonntag stattfindende Endrunde hätten einlegen können. Man vertraut der Eile, die in Düsseldorf die Rheinländer ausstehen, Bayern steht zum zweiten Male, Sachsen zum zweiten Male im Endspiel, beide haben den Pokal bisher je einmal gewonnen. Der Ausgang des Treffens ist trotz dem Platzvorteil für die Bayern ganz offen, denn die Sachsen haben in Düsseldorf ihre Pokaltatstärke einmal mehr bewiesen.

Um den Aufstieg

Zus. Helene Effen — Rheingold Emmerich Borussia Mönchengladbach — Borussia Dortmund Die Rundenspiele um den Aufstieg zur Bezirksklasse geben Zug um Zug weiter. Desmal sind Union Hamborn von Gruppe A und VfL Ohligs von Gruppe B Aufsteiger, die erst am Sonntag, dem 30. Juni, am Sonntag die Runden der beiden anderen Gruppensieger interessiert. — Zus. Helene Effen ist nach wie vor erster Favorit in seiner Gruppe. Das wird er im ersten Kampf gegen Rheingold Emmerich auch unter Beweis stellen. Immerhin haben die Hamborner schon neun Tore aus dem Spiel des Vorsonntages auf dem Rasen, die erst ausgebaut werden müssen. Das zweite Spiel von Borussia Dortmund gegen Borussia Mönchengladbach wird am Sonntag, dem 30. Juni, am Sonntag zusammen, also auch mit einem Gegner, der an Rhein und Elbe und an manchen der Spieler überlegen ist. Die Borussia werden dort wohl nicht mehr als eine ehrenvolle Niederlage herauskommen.

Zweimal um Punkte

1. Kreisliga Wuppertal Am vorletzten Meisterschafts-Sonntag werden zwei Punktehiebe ausgetragen, und zwar Reichsbahn/BSG. — Germania Wuppertal/Borussia Wuppertal — BSG. Wuppertal. Besonders Interesse wird natürlich der Zweikampf auf der Augusthöhe auslösen, nachdem die Spieler vorigen Samstag Langerfeld um deren weitere Chancen brachten. Der BSG. Wuppertal gewann dabei gegen BSG. Wuppertal, so daß es auf dem Gegenseite auch nicht viel anders sein wird. Entschieden die Vorherrschaft des Augusthörs ist also schon vorhanden, sonst könnte Lura lachender Dritter sein. — Im anderen Treffen sind die Gewinnerausichten verteilt, da sowohl Reichsbahn/BSG. wie auch Germania Wuppertal als Sieger erwartet werden kann.

Wer wird Stadtmeister?

Der interne Wettbewerb der Wuppertaler Stadtmeisterschaft hat ein Programm von zehn Spielen vor sich: Gruppe 1: Union Wuppertal — Blau-Weiß Wuppertal, BSG. Wuppertal — VfL Wuppertal, (Sonntag) BSG. Wuppertal — BSG. Wuppertal. Gruppe 2: BSG. Wuppertal — BSG. Wuppertal, Germania Wuppertal — BSG. Wuppertal, BSG. Wuppertal — BSG. Wuppertal. Gruppe 3: Sportverein Dahl — Tura Wuppertal, Sportgemeinschaft Langerfeld — Grün-Weiß Wuppertal. Gruppe 4: Germania Wuppertal — BSG. Wuppertal, BSG. Wuppertal — BSG. Wuppertal. Dieser Spielplan ist schon etwas abwechslungsreicher, weil in diesen Treffen die Gegner auch von den höheren Klassen nicht unterlassen werden dürfen. Insbesondere trifft dies für die Vertreter der Bezirksklasse zu, denen man nicht überall glatte Durchgänge zusagen kann. So finden ebenfalls Union, Borussia, Hamborn, Wuppertal und selbst BSG. Wuppertal, die neben der besten Leistung auch eine gehörige Portion Kampfsgeist aufbringen können. Und schließlich wird es auch im Endkampf an der Reibiger Straße nicht ohne Widerstand abgehen.

Um die HJ-Standort-Meisterschaft

Am Sonntagvormittag werden auf dem Sportplatz an der Schützenstraße in Wuppertal-Barmen die HJ-Standort-Meisterschaften der HJ-Jugendmannschaften entschieden. Zum Endspiel stehen sich die beiden Mannschaften BSG. Wuppertal und BSG. Wuppertal gegenüber. Nach den Leistungen der beiden Mannschaften in den letzten Spielen sind die Aussichten für den BSG. Wuppertal etwas höher zu bewerten. Treffpunkt der Jugendgenossen um 10 Uhr auf dem Sportplatz. Am Sonntagvormittag findet das Endspiel im Fußball der Wuppertaler HJ auf dem Standort-Meisterschaft auf dem Platz an der Schützenstraße statt. Beteiligt sind die Mannschaften: Barmen 117 und Wuppertal 12/267. Titelverteidiger ist Barmen 12/267.

Handball-Blitzturnier

Im Wuppertaler Handball-Sport gibt es noch einige Kämpfe. Am Sonntag werden auf dem Sportplatz die Blitzturniere fortgesetzt. Es nehmen teil: Tura, Schwarz-Weiß, Germania Wuppertal und BSG. Wuppertal. Nach den in der letzten Zeit gesetzten Leistungen muß man in Tura Wuppertal den Sieger erwarten.

Etwas Leichtathletik

Die Frauen-Mannschaften der Elberfelder LG. und des BSG. Wuppertal unternehmen am Sonntag im Stadion am Zoo den zweiten bzw. ersten Versuch um die deutsche Vereinsmeisterschaft. Am gleichen Tage findet auf der Kampfbahn an der Grundstraße ein Laufkampf der Frauen-Abteilungen von Schwarz-Weiß und T. Langerfeld statt.

Werben Sie in Wuppertal großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

SPORTPLATZ NEVIGESER STRASSE

Samstag, 29. Juni 1940, Anstoß 19.30 Uhr
Spiel um die Stadtmeisterschaft
S. S. V. - Germania



Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker
Gröbenzell bei München.

(8. Fortsetzung.)

Er lag neben ihr auf dem breiten Lager, umfassen von dem halben Dämmer der Ampel. Sie hatte die Arme unter dem Kopf verschränkt. In einer Trunkenheit, die sie ganz erfüllte, hielt sie die Augen geschlossen. „Gefühlte!“ flüsterte Sandor. „Mir träumte — weißt du, weißt du, was mir träumte? Als segelten wir in die unendliche Weite ... zu den fernen Inseln des Paradieses ... Du und ich, wir beide ganz allein! Fern, fern ist die Welt, alle Menschen sind versunken, wir allein sind übriggeblieben, um aus unserer Liebe eine neue, eine schönere Welt entstehen zu lassen. Ah, Träume, schöne Träume! Und die Wirklichkeit ist so grauhaft!“ Sie tastete sich nach seiner Hand, umklammerte sie zärtlich. „Dies — dies ist die Wirklichkeit ...“, flüsterte sie, „schöner als jeder Traum!“ „Und morgen, Dorothy? Morgen bin ich Gott weiß wo. Verzeih, ich will dir nicht wehe tun, aber es muß sein, da auch du keinen Weg weißt ... Oh, diese dreimal verfluchte Nacht! Warum war ich so leichtsinnig! Warum hab' ich mir durch diesen Selbstmord unser großes Glück verscherzt! Nun bleibst mir wahrhaftig nichts übrig, als möglichst schnell ins Ausland zu gehen ...“ Er fandte einen raschen Blick hinüber, um zu sehen, wie seine Worte auf sie wirkten. „Über sie lächelte. Ein Lächeln spielte um ihre rotgeschminkten Lippen, das er sich nicht erklären konnte. „Bleib bei mir“, hauchte sie und wandte ihm das Gesicht zu — und nun sah er, daß ihre Augen lachten. „Wie gern! Ach, nur allzu gern. Aber —“ „Still!“ Sie sprang mit einem Satz hoch, lies auf bloßen Füßen durch den halbdunklen Raum, kam mit ihrem Taschentuch wieder, kauerte sich neben ihn auf dem Lager und wühlte zwischen Puderboxen, Lippenstift, Ramm und Gelbbörse ein Papier hervor: „Da — lies!“ Ihm stimmten die Augen, kaum sah er, was er in der Hand hielt, kaum konnte er die Worte

entziffern: „Banca di Roma.“ ... „Assicurazione di Roma.“ „Woher hast du diesen Scheid?“ fragte er, und seine Stimme bebte vor Erregung. „Hab ich Wort gehalten?“ lachte sie. „Ich versprach dir, dich nicht im Stich zu lassen. Es war nicht leicht, aber es ist gelungen.“ Er begriff noch immer nicht recht. „Scheidest du mich?“ „Sie riß ihm das Papier aus der Hand, warf es auf die Erde, warf sich an seine Brust: „Glaube mir, du, ich habe auch größere Opfer für unsere Liebe gebracht, als diesen lächerlichen Schein!“ Seine geliebten Hände umklammerten ihren weichen Rücken. Im Nu hatte er alles verstanden. „Danke, Dank!“ flüsterte er dicht an ihrem Ohr und zog sie näher. Sie stand vor dem Spiegel, ordnete ihr Haar. Sandor, die Krawatte bindend, sah ihr über die Schulter. „Wann — wieder?“ fragte er leise, indem er den Mund auf ihren Hals presste. „Ich weiß nicht, du! Samstag? Oder Sonntag? Ach, ich habe einen Gedanken, Sandor!“ „Sag ihm!“ „Da ist plötzlich ein alter Freund Sangallo aufgetaucht ... du hast ihn vielleicht gesehen? Ein Deutscher, der von Kalutta gekommen ist ... Vielleicht kann man ihnen vorschlagen, über Sonntag fortzufahren? Auf eins der Güter? ... Ich würde dann im letzten Augenblick etwas vorschlagen, Migräne, was weiß ich ... und sie allein fahren lassen ... Das heißt, wenn Sangallo es tut! Er ist immer gleich so schrecklich besorgt, wenn mir etwas fehlt.“ „Du mußt es im allerletzten Moment sagen, wenn er alles schon vorbereitet hat und nicht mehr zurück kann!“ Sie lächelte ihm im Spiegel zu. Sie sah den Funken, der in seinen Augen glomm, dem sie noch nie hatte widerstehen können. „Jetzt muß ich fort.“ „Nicht fort! Nicht fort!“ bettelte er und riß sie noch einmal in seine Arme. „Vernünftig! Sandor! Sandor, so sei doch vernünftig!“ flüsterte sie und machte sich mit Gewalt aus der wilden Umklammerung los. „Sangallo kann jeden Augenblick nach Hause kommen — er frühstückt augenblicklich mit dem Deutschen auf dem Lido — er darf keinen Verdacht schöpfen, oder alles ist verloren! ... Vernünftig! Liebling!“ „Rein, laß mich allein gehen ... nicht begleiten, bitte!“ Sie schlang, schon angezogen, noch einmal die Arme um seinen Nacken und küßte seine Lippen brennend auf den ihren. „Rein Gott, Sandor — da fällt mir ein — es wird doch keine Ungelegenheiten geben, wenn du

den Scheid auf die Bank bringst? Du mußt ja wohl deinen Namen draufschreiben ... Ich hätte ihn besser selber einlösen sollen und dir das Geld bringen.“ „Wach dir keine Sorgen, Liebling! — Du hast wohl nicht viel Erfahrung mit solchen Dingen, wie?“ setzte er lächelnd hinzu. „Ach nein, gar keine, Gottlob! Aber nun muß ich wirklich fort.“ „Ich gehe doch mit dir!“ „Rein, nein, wo denkst du hin?“ Sie tastete sich vorsichtig über den halbdunklen Korridor, wobei sie wieder die peinliche Empfindung hatte, daß die Vermieterin dieser Wohnung durch einen Türspalt spähte, mit einem Herzen, das hoch oben am Hals schlug, stieg sie die dumpfigen Treppen hinunter. Sandor trat vor dem Spiegel. Er zog noch einmal die Krawatte zurecht und piffte durch die starren weißen Zähne. „Ein verteiltes Weib!“ dachte er und lächelte seinem gläsernen Ebenbild selbstgefällig zu. Dann flüchtete er den Scheid, der noch auf der Erde lag, zu sich. Er wollte sofort zur Banca di Roma — was das nicht in der Merceria? — um ihn einzulösen. ... Fünf Minuten nach Dorothy verließ er das Haus. Der junge Frater in der braunen Kutte hielt sich dicht neben seinem Stuhlbefehlshaber, als sie vom Polizeibüro kommend, im Vorabendlicht die Gassen in der Richtung auf den Marktplatz entlanggingen. Von Zeit zu Zeit verlangsamte Irene den Schritt und warf einen neugierigen Blick in die schon erleuchteten Schaufenster, die mit wunderbaren Dingen angefüllt waren, wie er sie während seines langen Umherziehens mit den Zigeunern nie zu Gesicht bekommen. Er dachte bei sich, daß es schön wäre, könnte er immer in dieser Stadt bleiben, in der es alles in Güte und Fülle gab. Die Aussicht, mit dem dicken Mann, der vorhin so leidenschaftlich auf ihn eingeredet, auf ein Bauerngut bei Ferrara zu ziehen, behagte ihm gar nicht — ganz abgesehen davon, daß er diesen Viden nur komisch fand und beim besten Willen nicht als seinen Vater erkennen konnte. Sein Vater? — Der hatte ganz anders ausgesehen, nach seiner allerdings sehr verschwommenen Vorstellung. An die Mutter erinnerte er sich viel besser. Und an die dachte er auch viel lieber zurück, als an den Vater, der immer böse war und oft mit der Mutter gestritten hatte. „Ach, ob er die Mutter je finden würde? — Er hatte es sehr geglaubt, als er sich aus dem Zigeunerlager bei Conegliano davonmachte; nur in diesem festen Glauben hatte er es getan. Aber als

nun Tag auf Tag verrann, zweifelte er an dem glücklichen Ausgang. Während er neben Fra Eustachius hertrötete, dachte er immer wieder bei sich, ob es nicht auf irgendeine Weise möglich zu machen wäre, daß er überhaupt zu niemanden mußte, sondern hier in der Stadt bleiben und irgendeine Arbeit zugewiesen bekommen könnte. Er hatte ja doch bei den Zigeunern allerlei gelernt, was sich auch in der Stadt bestimmt verwenden ließ! Insbesondere hätte der Hauptmann, der sich immer als seinen Vater bezeichnete, ihm die Kunst beigebracht, Schlüssel zurechtzufeuern und Schlösser zu reparieren ... Wenn er sich nur hätte verständlich machen können! Dann hätte er dem Mann an seiner Seite, der so freundlich war, gern von diesem brennenden Wunsch gesprochen ... Auch zu dem deutschen Herrn, der vorhin auf dem Polizeibüro erschienen war, hätte er davon sprechen können — der war klug und gut, der hätte vielleicht Rat gewußt. Er runzelte die dichten, schwarzen Brauen, denn ihm war aufgefallen, daß er seit einiger Zeit beobachtet wurde. Mißtraulich sah er sich um: nun war der Fremde im grauen Regenmantel, der ihn schon zweimal überholt hatte, wieder hinter ihm; und immer fühlte er zwei Augen auf sich gerichtet ... Er lächelte dem Frater zu und schlug eine schnellere Gangart an, um diesen Augen zu entgehen. Da hörte er ganz dicht an seinem Ohr eine Stimme, die leise sagte: „Imre ... Imre!“ Tief erschrocken warf er den Kopf herum. Wer — wer konnte in dieser fremden Stadt, wo doch niemand ihn kannte, ihn bei seinem Namen nennen? Er sah in ein schmales Gesicht mit tief schwarzen Augen und einem kleinen Wärtchen und einem in Lächeln geöffneten Mund — das gehörte dem Herrn im grauen Regenmantel, der nun plötzlich an seiner Seite war. „Sandor —“, sagte der Fremde, immer noch leise. (Fortsetzung folgt.)

MARYLAN ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

Die Frau und der Tod

Von Ruth Hornung

Vor langen Zeiten, als noch der Teufel und die Engel den Menschen erschienen, und auch des Todes Knochengerüst sich hin und wieder einem erschrockenen Lebewesen zeigte, lebten ein Mann und eine Frau in glücklicher Gemeinschaft. Sie bildeten eine harmonische Einheit inmitten des Streites und der Niederträchtigkeit ihrer Umgebung. Das Unglück hatte sie zwar nicht verschont; einmal überfielen Räuber ihre Wohnstätte, plünderten, raubten und führten das Vieh mit sich fort, ein anderes Mal zündete ihnen der Krieg das Dach über dem Kopfe an, und sie mußten weit wandern, um ein neues Leben beginnen zu können; aber das schien ihnen nicht so wichtig, sofern sie nur beisammenbleiben konnten und die Kinder gesund gediehen.

Lange Jahre glücklichen Zusammenlebens waren ihnen beschieden. Mit den Widerwärtigkeiten, die das Schicksal von außen an sie herantrug, wurden sie leicht fertig, da ihre innere Stärke sie alles überwinden ließ. Eines Tages nun, als die Frau allein war, sie hatte gerade die fleißigen Hände in den Schoß gelegt, um ein wenig auszuruben und zu träumen, stand plötzlich der Tod vor ihr. Wie er im Übermaß der Menschheit spürte, als Knochengerippe mit dem Stundenglas in der düsteren Hand, der Sense im Arm und dem Schlapphut auf dem fleischlosen Schädel, so starrte er sie aus leeren Augenhöhlen unwirksam an. Der Schrei des Entsetzens blieb ihr in der Kehle stecken, als der Tod die rechte Hand ein wenig gegen sie ausstreckte. Sie bemerkte, daß der Schrecken sich von der Hand Frieden und Ruhe auf sie übertrug.

„Was willst du hier?“ fragte sie mehr erstaunt als erschreckt.

„Deinen Gefährten holen. Seine Zeit ist abgelaufen“, antwortete der Tod.

Da zerbrach die Ruhe der Frau wie Glas, auf das ein schwerer Stein fällt.

„Nein — nein!“ schrie sie laut und so voll Schmerz, daß es jedes Lebewesen zu Tränen gerührt hätte.

Der Tod antwortete nicht. Bewegunglos stand er auf demselben Fleck. Da verlegte sich die Frau auf Bitten.

„Nimm mich“, sagte sie schauernd, „was soll ich ohne ihn auf dieser Welt — er ist mein größtes Glück, mein tiefstes Sehnen, er ist mein Leben, nimm es, denn es ist nichts mehr ohne ihn.“

„Deine Kinder?“ fragte der Tod.

Eifrig, als könne sie ihn überzeugen, antwortete die Frau: „Glaube mir, sie können ohne mich leben, aber wir nicht ohne ihn.“

„Der mich auslief, wird das alles bedacht haben“, entgegnete der Tod.

„Nein“, schrie die Frau in äußerster Verzweiflung, „nein, so grausam ist Gott nicht“, und sie hob das schmerzverfärbte Gesicht zum Himmel, als könne von dort eine Antwort kommen.

„So soll es in deine Hände gelegt sein, gegen die Allmacht zu entscheiden“, sprach der Tod.

„Aber zuvor will ich dir die Landschaft des verwüsteten Jenseits zeigen.“

Feierlich reichte er seine linke Hand gegen die Frau, die sofort einen jähen Schmerz spürte und mit der Hand zum Herzen griff.

Da weidete sich der Raum vor ihr, bis er sich schier endlos dehnte und eine öde Landschaft vor ihr lag. Der Tod nahm die Frau bei der Hand und lenkte die Schritte der willenlos Folgenden.

Sie gingen über verbortenes Gras, an leblosen Bäumen und Sträuchern vorbei, die ihre fahlen Äste in einen bleigrauen, unbewegten Himmel reckten, dessen Gewölbe sich eng wie eine Kugel um die traurige Landschaft zu schließen schien. Nirgend war eine Blume — keine Farbe, kein Laut. Sie glitten vorüber an Kindern, deren Gebärden traurig waren, vorbei an Menschen, denen die Schwermut aus den großen Augen schaute.

„Laß uns umkehren“, bat sie mit gepreßter Stimme und tastete nach der Hand des Todes, als sei er in dieser trostlosen Umgebung ein Freund, an dem man sich halten kann.

Der Tod aber führte sie weiter über breite Straßen und enge Pfade, über schwarze, nasse Erde und eintönigen grauen Sand. Immer bedrückender wurde die tiefschwarze Gegen.

„Ich möchte nichts mehr sehen“, flüsterte die Frau, „ich verstehe dich jetzt, du hast mir genug gezeigt, ich kann nicht mehr weiter.“

„Der Weg zur Erkenntnis ist immer schmerzhaft“, lautete die Antwort des Todes. „Nur wenige gehen ihn zu Ende. Wer aber gegen die allwissende Güte Gottes aufbegehrt, der muß ihn zu Ende gehen, ob er will oder nicht.“

„Scheint hier denn nie die Sonne?“ Kengstlich fragend sah die Frau den Tod an. „Blüht hier keine Blume, spielt nie ein Kind sein Spiel?“

„Die Sonne scheint hier wie überall“, sagte der Tod, „nur siehst du sie nicht, weil dies die Landschaft des verwüsteten Jenseits ist, um das die Trauer einen undurchdringlichen Panzer gelegt hat.“

Vor ihnen erhob sich jetzt eine schroffe Felswand aus grauschwarzem Gestein, in das eine steile Treppe gemeißelt war. Der Tod ging voran, und müde folgte ihm die Frau. Der Weg schien kein Ende zu nehmen; ihre Füße brannten, der Kopf schmerzte sie, und ihre Glieder wurden immer schwerer. „Ich kann nicht mehr“, stöhnte sie und wollte sich auf eine Stufe setzen, um zu ruhen.

„Du mußt!“ Klang des Todes Stimme an ihr Ohr, und so folgte sie dem Voranschreitenden mit stolperndem Schritt. Immer mühseliger wurde der Weg, den sie, wie es der Frau vorkam, schon eine Ewigkeit verfolgten. Immer wieder bat die erschöpfte Frau den Tod um eine kleine Pause.

Nur einen kleinen Augenblick wollte sie die verkrampften Glieder lösen; aber der Tod schritt weiter, ohne sich umzuwenden. Sein unerbittliches „Du mußt!“ trieb sie mit magischer Gewalt immer wieder hoch.

„Sage mir“, fleuchte die todmüde Frau, „welche Kraft wohnt diesen zwei kleinen Worten inne, daß ich ihnen folgen muß, obwohl ich mich kaum mehr bewegen kann?“

„Das ist die Pflicht, die das geschlagene Herz vorwärts treibt“, erklärte der Tod und blieb zum erstenmal stehen, um sich nach der Frau umzusehen.

„O Tod“, jammerte sie, „das ist also meine Zukunft, wenn du ihn mir nimmst?“

Der Tod wandte sich, um den Weg fortzusetzen. „Du hast noch nicht genug erkannt.“

Als die Frau sich nun aufschickte, ihm zu folgen, erkannte sie in jähem Erblicken, wie sehr sie nur an sich gedacht hatte.

„Halt“, rief sie dem Tode nach und war mit letzter Kraftanstrengung in wenigen Schritten bei ihm: „Ich habe nicht daran gedacht,

daß es auch seine Zukunft ist, wenn du meine Bitte erfüllst.“

„Ja“, sagte der Tod. „Dies wäre auch seine Zukunft“, und er zeigte mit einer weiten Geste über das verwüstete Land zu ihren Füßen.

Da füllten sich die Augen der Frau mit Tränen. Aller Schmerz, alle Angst und das Entsetzen der letzten Minuten schwebten vor dem unendlichen Mitleid, das sie überflutete. Unaufhörlich rannen die Tränen über ihre Wangen und machten sie so blind, daß sie ihre Hand dem Tod überließ, damit er sie führe.

Sie sah nicht mehr, wie unter ihren Schritten hier und dort eine Blume hervorlief und der fahlen Landschaft Farbe gab, sie hörte nicht den verächtlichen Gelächter und auch nicht das leise Lachen eines Kindes. Sie legte denselben Weg, den sie gekommen, blind zurück. Sie war taub für des Todes Stimme, die ihr erklärte, wie auch in ein verwüstetes Herz allmählich doch wieder die Freude einziehen muß wie die Farben und Laute in diese öde Landschaft, weil die Zeit auch für die schlimmsten Wunden einen Balsam hat. Nichts hörte sie; denn sie war hinabgelacht in jene Tiefen ihres Ichs, in die keine Stimme von außen mehr zu dringen vermag.

Erst als sie an den Pfad zurückkam, von wo sie ihre Wanderung unternommen hatten, versiegte ihr Tränenquell.

Wortlos stand der Tod vor ihr, als wären nur Sekunden vergangen, und die Frau sah den Tod an; dann senkte sie den Kopf. Ihre Hände gingen müde und schlaff herab, die Schultern neigten sich schmerzvoll vorüber, aber ihre Stimme zitterte nicht mehr, als sie leise sagte: „Laß es mich tragen, wie es unser Schicksal wollte.“

Als sie den Kopf hob, verging die Gestalt des Todes, und sie war wieder allein.

Der russische Komponist Peter Tschaikowsky vertrat die Ansicht, daß sich die Klangfarbe von Geige und Klavier gegenseitig abhoben, für ihn war es geradezu eine Qual, eine Sonate für Geige und Klavier anhören zu müssen.

Die Mindestzahl der Bewohner eines Bienes des beträchtlich schätzungsweise 30 000, während zuweilen auch die Höchstzahl von 80 000 erreicht wird.

In jeder Sekunde stürzen 60 Millionen Liter Wasser den Niagarafall hinab.

IHRE VERLOBUNG GEBEN BEKANNT:

**IRENE BECKER
ERNST HELLKOTTER**

WUPPERTAL-ELBERFELD WUPPERTAL-ELBERFELD
WESTSTR. 5 KRUPPSTR. 61
SONNTAG, DEN 30. JUNI 1940



Du warst so jung und starbst so früh; wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Wir erhielten heute die schmerzliche Nachricht, daß am 19. Juni 1940 im Gefecht bei Semuy (Frankreich) unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, der

**Schütze
Walter Dillenberger**

in soldatischer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 29 Jahren gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Hugo Dillenberger und Frau

Mathilde geb. Ahrens

Willi Dillenberger

Hugo Dillenberger z. Zt. im Felde

Wuppertal-Elberfeld (Julius-Lucasweg),
Wuppertal-Barmen, Solingen, Essen, Karlsruhe, den 26. Juni 1940.



Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Heute erhielten wir von seinem Kompanieführer die schmerzliche Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, mein lieber, guter Papi, unser heißgeliebter Sohn, mein einziger, über alles geliebter Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Carl Becker

im blühenden Alter von 22 Jahren den Heldentod für Führer und Vaterland erlitten hat. Er fiel in einem Waldgefecht bei St. Etienne. Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer:

Frau Carl Becker Lette geb. Wiczorek

Renate als Kind

Karl Becker sen. u. Frau Anna geb. Funke

Werner Becker z. Zt. im Felde

Gerda Becker geb. Schütz

Rudolf Wiczorek u. Frau Maria geb. Kurofski

W.-Barmen (Fuchstr. 41), den 28. Juni 1940.



Immer bleibt mein Auge feucht ums verlorne Glück.

Nachdem wir immer noch gehofft, es sei ein Irrtum, erhielten wir heute die schmerzliche Gewißheit, daß mein lieber, herzenguter Mann, mein treusorgender Papi, unser unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Peter Baumann

Gefreiter in einem Flakregiment

im Alter von 28 Jahren an seiner schweren Verwundung, die er sich am 7. Juni zugezogen hat, am 8. sanft entschlafen ist. Wer ihn gekannt, weiß was verloren haben.

In tiefem Schmerz:

Frau Gertrud Baumann geb. Czekalla

Hans Peter Baumann

Familie Baumann

Familie Czekalla

und Anverwandte

W.-Barmen, Bochum, Wismar, Mertloch, Sedanstr. 56 Berg, Gladbach, 27. Juni 1940.

Das feierliche Seelenamt findet Mittwoch, 3. Juli 1940, morgens 7.45, in der St.-Antonius-Kirche statt.

Gott der Herr über Leben und Tod rief gestern mittag 12 Uhr 30 nach langem, schwerem Leiden, plötzlich und unerwartet, jedoch vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, meinen lieben Gatten, unseren guten, unvergeßlichen Vater, Schwager und Onkel

Arnold Clasen

im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Sein Leben war treueste Sorge und Aufopferung für die Seinen.

Um ein stilles Gebet bitten

in tiefer Trauer:

Frau Paula Clasen geb. Pappenheim

Arnold Clasen

Paul Clasen z. Zt. im Felde

und Anverwandte

W.-Oberbarmen (Hügelstr. 51), 27. Juni 1940.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Montag, 1. Juli, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann-Bapt. — Die Beerdigung ist am gleichen Tage, nachmittags 14 Uhr 30, von der Kapelle an der Carnapstraße aus.



Am 14. Juni 1940 starb den Heldentod für Führer und Vaterland unser lieber Vereinskamerad

Alfred Hengst

im Alter von 21 Jahren. Wir verlieren in ihm einen unserer tüchtigsten Sportkameraden, und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Verein für Leibesübungen

Wuppertal

sl899

Statt besonderer Anzeige

Heute morgen gegen 3½ Uhr entschlief infolge eines plötzlichen Herzanfalles unerwartet mein geliebter Mann, unser herzenguter, treusorgender Vater, unser guter Schwager, Onkel und Vetter, der

Kaufmann

Rudolf Gesser d. Ä.

im vollendeten 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Frau Alma Gesser geb. Grünrock

Rudolf Gesser d. J.

Herwarth Gesser

Wuppertal-Elberfeld (Lagerstr. 31), Hagen (Westf.), Frankfurt (Main), Langenberg (Rhld.), Bremen, den 27. Juni 1940.

Die Beerdigung findet Montag, 1. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs an der Hochstr. aus statt. — Wir bitten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

k1763

Gestern nachmittag verschied sanft nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meine innigst geliebte Frau, unsere treusorgende, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ewald Duhr

Emma geb. Rohleder

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ewald Duhr

Margret Duhr

Dr. Ewald Duhr

Ellen Duhr geb. Müller

Wuppertal-Elberfeld, Aachen, 28. Juni 1940.

Hedwigstr. 17

Die Beerdigung findet Montag, 1. Juli, vorm. 10½ Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofs an der Hochstr. aus statt.

k1763

Am Mittwoch, dem 26. Juni, verschied nach schwerem Leiden unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied

Amalie Thomas

im Alter von 60 Jahren. Wir werden der Dahingeschiedenen, die über 13 Jahre in Treue und Kameradschaft unserer Betriebsgemeinschaft angehört hat, ein ehrendes Andenken für immer bewahren.

Betriebsführer u. Gefolgschaft

der Firma

Rudolf Homberg

22884



Wir erhielten von seinem Oberleutnant und Kompaniechef die schmerzliche Nachricht, daß unser so lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser treuer und herzenguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Helmut Schwafert

Obergefreiter in einem Inf.-Regt.

im Alter von 25 Jahren am 11. Juni im Gefecht bei Constantine südlich des Argonnerwaldes sein Leben ließ. Er starb den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer:

Familie Schwafert

und Anverwandte

Wuppertal-Langerfeld (Langerfelderstr. 33), Frankfurt, Eschwege, den 26. Juni 1940.



Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser Gefolgschaftsmitglied, der

Oberschütze Walter Hinz

im Alter von 26 Jahren an den Folgen der bei den Kämpfen an der Maas erlittenen Verletzungen am 14. Mai 1940 gestorben ist. Auch er gab sein Leben für Deutschlands Größe und Zukunft. Wir werden dem allseits beliebten und fleißigen Arbeitskameraden ein dankbares Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der

I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESellschaft

Werk Elberfeld

r895

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Jes. 43.1

In der Frühe des heutigen Morgens durfte unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Ernst August Hartmann

Bahnhofsvorsteher i. R.

im gesegneten Alter von 88 Jahren in tiefem Frieden heimgehen.

In stiller Trauer:

Geschwister Hartmann

Wuppertal-Barmen (Adolf-Hitler-Str. 501), 27. Juni 1940.

Die Beerdigung findet Montag, 1. Juli 1940, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Friedhofs aus statt.

23771

Verdunklungs-Rollos

für Industrie und Privat (mit Anbringen) stück
E. Wölk W.-E. Deweerthstr. 106 a
Fernsprecher Nr. 248 90

Motten und Holzwürmer

vernichtet unter Garantie samt Brut:
POLSTEREI KAUFEL
W.-Vohwinkel, Kälberstr. 69, Tel. 543 07

Familien-Anzeigen

finden weitest Verbreitung durch den

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

Die feindlichen „Gieges“-Nachrichten und das DRW.

Die englisch-französische Lügen-Propaganda der Tinten-Strategen in London und Paris / Eine aufschlußreiche Gegenüberstellung mit der nüchternen und geschichtsschweren Sprache des Berichtes des deutschen DRW.

Berlin, 27. Juni. Dem deutschen Volke ist es in den letzten Monaten erspart worden, alle die vielen Lügenmeldungen unserer Feinde zu hören. Jetzt aber ist der Zeitpunkt gekommen, die damals von feindlichen Staatsmännern und Zeitungen gemachten Äußerungen und Voraussagen unter die Lupe zu nehmen und sie im Lichte der inzwischen eingetretenen Tatsachen zu studieren.

Es ergibt sich daraus:

1. wie richtig es war, diese auf reine Agitation aufgebauten Lügenmeldungen nicht im einzelnen weiterüberprüfen;
2. die verbrecherische Kribscherei, mit der diese Lügner und falschen Propheten den Ernst ihrer eigenen Lage zu verschleiern suchten;
3. die Tatsache, daß diejenigen Völker, die auf eine derartige Verlogenheit und unsachliche Unterdrückung angewiesen waren, das Opfer von Verbrechern und politischen Scharlatanen wurden.

1. Chamberlain - Pétain

Chamberlain-Rede, 4. 4. 1940:

Es war zu erwarten, daß der Feind die anfängliche Ueberlegenheit ausnützen würde, um zu versuchen, Frankreich zu überwalligen, ehe wir die Mängel ausgeglichen hätten. Das ist nicht geschehen. Hitler hat den Omnibus verpaßt.

Rede des französischen Ministerpräsidenten Marshall Pétain, 17. 6. 1940:

Schweren Herzens sage ich euch Franzosen, daß der Kampf aufgehört muß. Ich habe mich an den Gegner um die Befestigung der Waffenstillstandsbedingungen gewandt.

2. Der Polen-Feldzug

„Deuere“, 1. 9. 1939:

In höchster Stelle ist man in London und in Paris sehr zuversichtlich, seit man hörte, daß die Deutschen überall aufgegeben wurden. Obwohl die deutschen Truppen überall mit äußerster Kraft vorwärts führten, haben die polnischen Waffen ihren Angriff gebrochen. Hitler, der für den ersten Tag seinen großen Erfolg haben wollte, wurde also enttäuscht. Die polnische Flugwaffe hat außerordentlich gut gekämpft.

DRW, 1. 9. 1939:

An allen Fronten wurden die erwarteten Anfallsenerfolge erzielt. Die deutschen Truppen erreichten nördlich der Westfront die Linie Neu-Markt-Sucha. Sie überstiegen die Olsa bei Tschel. Sie dringen in Richtung Tschelstochau und nördlich Tschelstochau vor. Im Korridor erreichten sie die Höhe bei Kofel. Deutsche Kräfte kämpfen am Abend dicht vor Graubenz. Die deutsche Luftwaffe erringt die Herrschaft über den polnischen Luftraum.

„Deuere“, 2. 9. 1939:

Die große Offensive des Führers hat bis jetzt in keiner Weise die polnische Front angetastet. Das ist eine große Enttäuschung für die Nazis. Im deutschen Generalstab herrscht bereits große Uneinigkeit über die Führung der militärischen Operationen. An der Front fielen 1000 Tausende in die Hände der Polen.

DRW, 2. 9. 1939:

Die deutschen Truppen nehmen Pleß, den Rabunka-Paß und Bielun. Im Korridor wird die Westfront südwestlich Graubenz erreicht. Die im nördlichen Korridor befindlichen polnischen Heereskräfte sind abgeschnitten. Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe treffen die polnische Fliegertruppe in ihrem Bestand auf das schwerste.

Warschauer Rundfunk, 2. 9. 39:

Die Deutschen befinden sich im Rückzuge. „Daily Express“, 4. 9. 1939:

Polnischer Sieg: Polen feierte gestern Abend seinen ersten Sieg. Um 10.45 Uhr wurde von amtlicher Stelle in Warschau bekanntgegeben, daß die polnische Armee sich einen Weg nach Ostpreußen gebahnt habe und nun auf deutschem Boden kämpfe.

DRW, 4. 9. 1939:

Das obersteile Industriegebiet wird von den Polen überfallen. Kampflös geräumt. Bei Gieradz geben die deutschen Truppen über die Warthe und nehmen die stark besetzte polnische Winterlinie. Erstmalig erreichen deutsche Truppen auf dem Landwege durch den Korridor Ostpreußen.

Radio Paris, 4. 9. 1939:

Polnische Flieger sind in Richtung auf Berlin bis Frankfurt/D. vorgedrungen.

Antifischer polnischer Heeresbericht, 5. 9. 1939:

Stattwärtig wird von Polen gehalten. Bei Abwehr erfolgreicher Gegenangriffe der Polen. Polnische Kavallerie griff in Polen im Abschnitt Wisla-Narwitsch den Feind an, trieb ihn über die deutsche Grenze, verfolgte ihn furchtlos. Auf allen Fronten sind die polnischen Truppen zum Gegenangriff übergegangen. Die Polen schlagen sich wie die Löwen.

DRW, 5. 9. 1939:

Das obersteile Industriegebiet wird von deutschen Truppen besetzt. Die Kämpfe spielen sich weit von der deutschen Reichsgrenze entfernt ab. Die polnischen Flieger treten — mit Ausnahme einzelner Jäger bei Lodz — nicht mehr in Erscheinung.

Antifischer polnischer Heeresbericht, 5. 9. 1939:

Ein polnisches Bombengeschwader hat Berlin bombardiert und ist ohne Verluste zurückgekehrt.

„Deuere“, 5. 9. 1939:

Eine Atmosphäre größter Freude verbreitete sich auf die Nachricht hin, daß 30 polnische Flugzeuge sich ganz einfach nach Berlin begeben hätten, und daß sie teils zurückgekehrt seien. Zum ersten Male überflogen feindliche Flugzeuge Berlin.

„Evoque“, 8. 9. 1939:

Nirgends hat es einen deutschen Durchbruch gegeben und nirgends eine polnische Niederlage. Große Hoffnungen sind noch gestaltet.

DRW, 8. 9. 1939:

Deutsche Truppen stehen 60 Kilometer vor Warschau. Der Narew bei Rozan und Pulst wurde überschritten. In der Provinz Polen wurden weitere Gebietsstücke besetzt.

„Evoque“, 12. 9. 1939:

Die Lage an der polnischen Front beginnt sich zugunsten der Polen zu bessern.

DRW, 12. 9. 1939:

Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen. Unsere Truppen stehen bei Modlin, Wzembysk und haben die Bahnlinie Warschau-Bialystok überschritten.

„Times“, 10. 9. 1939:

Die polnische Armee ist tatsächlich nicht geschlagen. Der polnische Kampfeifer ist ungebrochen. Es gibt keine Panik. Der polnische Rückzug wird die Deutschen weiter fesseln und große Bedeutung für die Schwächung der deutschen Kampfkraft an der Westfront haben.

DRW, 10. 9. 1939:

Deutsche Truppen überschreiten in Südpolen bei Sanok, bei Radymno und Jaroslaw den San. Bei der großen Entscheidungsschlacht im Weichselbogen werden polnische Durchbruchversuche nach Osten abgewiesen. Auch der östliche Narew-Lauf wird bei Nowgorod und Wlagna überschritten. Die polnischen Truppen sind von der gesamten ostpreussischen Front bis zu 100 Kilometer zurückgeworfen.

„Deuere“, 10. 9. 1939:

Hitler wird sich darüber klar, daß die polnische Strategie dahin geht, sich in guter Ordnung hinter die Weichsel zurückzuziehen. Dort kann sich das polnische Heer auf einer verkürzten Front mit verhältnismäßig geringen Kräften halten, und ist somit in der Lage, im geeigneten Augenblick nach Ostpreußen zurückzuweichen. Der Führer weiß das und ist deshalb sehr in Sorge.

„Times“, 11. 9. 1939:

Der polnische Soldat zeigt sich so hartnäckig in der Verteidigung wie kämpferisch im Angriff. Die deutschen Schwierigkeiten dürften nicht unterschätzt werden. Wenn die Polen den deutschen Vormarsch ein paar Tage anhalten können, dann wird es einen Stellungskrieg wie in Spanien geben.

DRW, 11. 9. 1939:

Die Vernichtungsschlacht im Weichselbogen zehlt im Raum zwischen Radom und der Lysa Gora die ersten Ergebnisse: Mehr als vier polnische Divisionen strecken dort die Waffen. — Die um Kutno eingeschlossenen polnischen Kräfte versuchen verzweifelt, aber erfolglos, nach Süden durchzubrechen.

Antifischer polnischer Heeresbericht, 13. 9. 1939:

Lodz ist durch polnische Truppen wieder erobert worden.

DRW, 13. 9. 1939:

Der Führer besucht die Stadt Lodz. Der deutsche Angriff bei Kutno schreitet vor, die eingeschlossenen polnischen Armeen geraten in zunehmende Bedrängnis. Die deutschen Truppen stoßen weit östlich dem San bei Rawa Russa und Tomaszko über die Straße Lemberg — Lublin hinaus vor. Nördlich Sandomierz wird bei Annopol die Weichsel an mehreren Stellen überschritten.

Sawas, 13. 9. 1939:

In keiner Stelle ist es gelungen, die polnische Widerstandslinie am Bug, an der mittleren Weichsel oder am San zu durchbrechen.

„Deuere“, 13. 9. 1939:

Nach englischen Nachrichten aus Moskau kann Großbritannien mit der Entwicklung in Sowjetrußland sehr zufrieden sein.

Polnische Botschaft, Paris, 3. 9. 1939:

Der polnische Rundfunk verkündet, daß Tschelstochau, das polnische Nationalheiligtum, in Flammen steht. Der Kreuzgang mit dem Bilde der Schwarzen Mutter Gottes wurde am 2. 9. durch die deutsche Luftwaffe mehrfach mit Bomben besetzt.

Erklärung des amerikanischen Journalisten E. P. Kochner, 5. 9. 1939:

„Ich habe mich davon überzeugt, daß die polnischen Behauptungen über die Zerstörungen des

Mutter-Gottes-Bildes von Tschelstochau frei erfunden sind.“

Erklärungen des Priors von Kloster Tschelstochau, 4. 9. 1939:

Das wunderwürdige Bild der Tschelstochauer Mutter Gottes ist weder beim Einmarsch der deutschen Truppen noch bis zur Stunde beschädigt worden.

„Deuere“, 14. 9. 1939:

Der Regen, der jetzt auf allen Fronten niederfällt, hat einen unermesslichen Schmutz hervorgerufen. Er bereitet der deutschen Luftwaffe ungeheure Schwierigkeiten, ihre bisherige Aktion fortzusetzen. Die Polen haben Lodz wieder erobert. Hitler war in seinen Annahmen also zu optimistisch. Immer lauter wird deshalb die Kritik aus den Kreisläufen.

DRW, 14. 9. 1939:

Deutsche Truppen kämpfen vor den Toren Lembergs. Obingen wird besetzt. Die eingeschlossenen polnischen Divisionen versuchen vergeblich nach Südosten durchzubrechen. Lodz liegt weit außerhalb der Kampflinie. Die deutsche Luftwaffe greift trotz schlechtem Wetter die Bahnlinien erfolgreich an und unterstützt den Kampf gegen die bei Kutno eingeschlossenen Polen durch Bomben und Tiefangriffe. Die polnische Luftwaffe ist langsam ausgeschaltet.

„Times“, 14. 9. 1939:

Die polnische Luftwaffe ist noch in voller Tätigkeit. Die deutsche Presse verschweigt die Wiedereroberung von Lodz durch die Polen. Die deutsche Öffentlichkeit wurde dagegen informiert, daß Herr Hitler bei seiner Frontfahrt der Stadt Lodz einen Besuch abgestattet habe.

„Deuere“, 16. 9. 1939:

Nach einer Wiederaufrichtung, die angesichts der Lage Bewunderung verdient, ist es der polnischen Armee gelungen, die Verbindung zwischen den Heereskörpern in Polen und in Warschau herzustellen. Es ist gewiß, daß das deutsche Heer unterernährt ist.

DRW, 16. 9. 1939:

Die Vernichtungsschlacht im Weichselbogen geht ihrem Ende zu. Kutno wird genommen. Deutsche Truppen dringen auf Lublin vor. Südlich Brest reichen sich bei Wobawa am Bug die deutschen Truppen der Süd- und Nordgruppe die Hand. Der Ring um den von Polen bewohnten Raum des polnischen Staates ist damit geschlossen.

Antifischer polnischer Heeresbericht, 18. 9. 1939:

Der polnische Widerstand ist nicht schwächer geworden. Die Moral des polnischen Volkes und der Regierung zeigt sich und wird bis zum Ende unangestastet bleiben.

DRW, 17. 9. 1939:

Die polnische Regierung und die polnische Heerführung, voran Marschall Rüdiger Smigly, fliehen nach Rumänien. Brest-Litowsk ist vollständig in deutscher Hand. Lublin wird genommen. Sowjetrußische Truppen marschieren von der Duna bis zum Dniestr in Ostpolen ein.

„Times“, 18. 9. 1939:

Von polnischer amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Marschall Rüdiger Smigly bei seinem Hauptquartier geblieben ist. Er hält sich — entgegen den Nachrichten, daß er nach Rumänien abgereist sei — weiter in Polen auf und leitet nach wie vor die militärischen Operationen.

DRW, 18. 9. 1939:

Die Schlacht im Weichselbogen ist zu Ende. Die eingeschlossenen polnischen Armeen kapitulieren. 170.000 Gefangene ergeben sich an der Bzura. Die Gesamtzahl der Gefangenen im Weichselbogen beläuft sich auf 300.000.

„Temps“, 18. 9. 1939:

Polen ist noch immer in den Händen der Polen.

Sawas, 18. 9. 1939:

Eine polnische Offensive hat in der Gegend von Grobel, westlich Lembergs, Erfolg gehabt. 12.000 Deutsche sind gefangenengenommen worden und 100 Tanks erobert worden.

„Temps“, 18. 9. 1939:

Die nach Osten vorstoßenden deutschen Truppen haben keinen sichtbaren Fortschritt gemacht. Die polnischen Truppen kämpfen noch immer mit Erbitterung und halten ihre Stellungen.

truppunternehmungen in der Gegend von Saarbrücken erhebliche Verluste.

„Associated Press“, 18. 9. 1939:

Die Deutschen ziehen sich langsam aus dem Moseltal zurück.

DRW, 18. 9. 1939:

Im Westen keine nennenswerten Kampfhandlungen.

4. Norwegen-Feldzug

Reynaud, 10. 4. 1940:

Die strategische Lage der Alliierten ist durch den deutschen Vorstoß nach Skandinavien wesentlich besser geworden. Hitler habe genau so geblüffert, wie damals Napoleon in Spanien.

DRW, 9. 4. 1940:

Alle militärisch wichtigen Stützpunkte Norwegens befinden sich fest in deutscher Hand. Narvik, Tromsø, Bergen, Stavanger, Christiansand und Oslo wurden von starken deutschen Kräften besetzt.

Londoner Rundfunk, 14. 4. 1940:

Man spricht von einem großen Fehlschritt Deutschlands, in Norwegen zu landen. In Frankreich sagt man, Nelson wird im Grabe lachen.

DRW, 14. 4. 1940:

Deutsche Zerstörer unter Führung des Commandore Bonte befehligen bei Narvik schwere Kämpfe gegen die wiederholten Einbruchversuche der englischen Streikräfte. Der britische Zerstörer „Golf“ wurde in Brand geschossen. Der Zerstörer „Escimo“ sowie weitere Zerstörer wurden schwer beschädigt bzw. vernichtet. Ebenso der britische Schlachtschiff „Renown“ beschädigt.

Londoner Rundfunk, 16. 4. 1940:

Wie leer und unfürnig erscheint heute die plumpe Träberei Ribbentrops. Deutschland würde dafür sorgen, daß kein Engländer oder Franzose je während des Krieges in Norwegen halten könne.

DRW, 2. 5. 40:

Die Operationen in Norwegen sind in Verfolgungskämpfe übergegangen. Die Briten räumen überflutet und in Auflösung das Gebiet um Andalsnes. Unübersehbare englische Vorräte sind bei Dombås in die Hände unserer Truppen gefallen.

Chamberlain-Rede:

Ich habe jetzt zehnmal mehr Vertrauen in den endgültigen Sieg der Alliierten als bei Beginn des Krieges.

Churchill-Rede, 20. 4. 1940:

Zu den Ueberlebenden der britischen Zerstörer „Gardv“ und „Elphie“: Ihr seid die Vorhut der Armeen, die wir im Laufe des Sommers einzelen werden, um Norwegen von der eiserernen Versklavung durch die Nazityrannei zu reinigen.

DRW, 2. 5. 1940:

In rastloser Verfolgung der in böser Flucht zurückgehenden Engländer haben die deutschen Truppen Andalsnes erreicht und um 15.00 Uhr dort die deutsche Reichsflagge gehißt.

Londoner Rundfunk, 20. 4. 1940:

Es wird den deutschen Truppen nicht gelingen, die Verbindung zwischen Tromsø und Oslo herzustellen.

DRW, 30. 4. 1940:

Die Landverbindung zwischen Oslo und Tromsø ist an der Bahn südwestlich Støren ausgedegelt.

Londoner Rundfunk, 29. 4. 1940:

Das Stageraal und Kattegatt werden von der alliierten Flotte kontrolliert.

DRW, 15. 4. 1940:

In den südnorwegischen Raum wurden weitere Truppen, Material und Ergänzungen aller Art angeliefert, die Lage damit zunehmend gesichert und gefestigt.

Londoner Rundfunk, 18. 4. 1940:

Der Einfall in Norwegen war eine Herausforderung Großbritanniens, die von den britischen Seeläuten mit großem Vergnügen aufgenommen wurde.

DRW, 3./4. 5. 1940:

Bei Abfahrt des britischen Landungsflottilles bei Narvik wurden durch deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge folgende britische Kriegsschiffe vernichtet: ein schwerer Kreuzer der York-Klasse nach 30 Minuten, ein weiterer Kreuzer, ferner ein Zerstörer, ein Transportschiff von 12.000 t. Ferner wurden zahlreiche Schlachtschiffe, Kreuzer und Transportschiffe schwer beschädigt.

Pariser Rundfunk, 1. 5. 40:

Die Uebermacht der Alliierten erwies sich insbesondere in Norwegen. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft sind sie die Stärkeren.

Aus DRW-Berichten, 1. 5. 1940:

Fluchtartiger Rückzug der Engländer aus Andalsnes. Die Beutezahlen: 49 Geschütze, 60 Granatwerfer, 355 Maschinengewehre, 5300 Gewehre, 4 1/2 Millionen Schuß Infanteriemunition. Die letzten Reste des Widerstandes in Süd- und Mittelnorwegen wurden nunmehr beseitigt.

Londoner Rundfunk, 30. 5. 1940:

Die Einnahme Narviks ist von ungeheurem strategischem Wert für die Alliierten. Von hier aus ist die Wiedereroberung Norwegens möglich. Es ist damit auch gelungen, den Deutschen die Erzufuhr zu sperren.

DRW, 10. 6. 1940:

Durch das Helidentum deutscher Truppen wurden die alliierten Land-, See- und Luftstreitkräfte gezwungen, die Gebiete von Narvik und Harstad zu räumen. Die Kapitulationsverhandlungen sind im Gange.

(Die Zusammenfassung wird weiter fortgesetzt.)

3. Französische „Entlastungs-Offensive“ während des Polen-Feldzuges

„Daily Express“, 5. 9. 1939:

Es ist den französischen Truppen gelungen, an mindestens 12 Punkten die deutschen Linien zu durchbrechen.

DRW, 5. 9. 1939:

Im Westen bisher keine Kampfhandlungen.

„Greifh“, 5. 9. 1939:

Eines ist sicher: Unsere Truppen haben in Deutschland Fuß gefaßt.

Sawas, 8. 9. 1939:

Teile des Westwalls wurden unter konzentrischem englisch-französischem Feuer in die Luft gesprengt.

DRW, 8. 9. 1939:

Das deutsche Soheitsgebiet wurde auch gestern nicht angegriffen.

„Daily Telegraph“, 9. 9. 1939:

Die französischen Armeen haben an der Westfront den Angriff begonnen. Der Tag einer wirklichen Entlastung für Polen ist somit nähergerückt.

DRW, 10. 9. 1939:

Im Westen haben erstmalig französische Spähtruppen die deutsche Grenze überschritten und sind in Gefechtsberührung mit unseren weit vor dem Westwall befindlichen Vorposten getreten.

„Herald Tribune“, 9. 9. 1939:

Die französische Armee geht täglich fünf Kilometer vor und hat demnach fast sämtliche Vorwerke des Westwalls genommen.

„Petit Parisien“, 12. 9. 1939:

Der Vormarsch der französischen Truppen auf Saarbrücken geht beständig weiter. Der Augenblick ist zweifellos nahe, wo die Deutschen ihre Verteidigungslinie jenseits Saarbrückens zurückverlegen müssen.

DRW, 12. 9. 1939:

Ortliche Vorpostenkämpfe zwischen Saarbrücken und Hornbach.

Rundfunk Lyon, 14. 9. 1939:

Der französische Vormarsch bei Saarbrücken hat bereits ein bedeutendes Ausmaß angenommen.

DRW, 13. 9. 1939:

Der südöstliche Vorstoß von Saarbrücken gelegene Birnberg wurde im Gegenangriff durch unsere Vorposten wieder genommen.

„Petit Parisien“, 14. 9. 1939:

Saarbrücken steht vor dem Fall.

„Daily Echo“, 14. 9. 1939:

Nazis ziehen sich auf der ganzen Front zurück. Naziarbeiter bedt den Rückzug an der Westfront.

DRW, 17. 9. 1939:

Im Westen erlitt der Feind bei einigen Stößen

Erklärungen des französischen Außenministers / General Dunsiger erstattet Bericht

Kinder und Militär 0.15, Erwachsene 0.30

